

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - verantw. Redakteur i. V.: Benko Newirth, Prag

17. Jahrgang

Sonntag, 18. Juli 1937

Nr. 167

## Mobilmachung und Aufmarsch

von Friedensworten begleitet

Aus der noch immer ungelärten Lage im Fernen Osten und den einander in vielen Punkten widersprechenden Berichten der großen Pressebüros (Neuter, United Press, Havas) läßt sich etwa folgendes Ergebnis herausfinden:

Die chinesische Zentralregierung würde auch heute noch einen Krieg gern vermeiden, weil die Organisation des chinesischen Reiches wie seiner Armee nicht auf jener Höhe sind, die eine erfolgreiche Kriegsführung gegen das schwächere, aber ausgezeichnet organisierte Japan gewährleisten. Aber man ist sich in Peking darüber im klaren, daß man eine außenpolitische Demütigung wahrscheinlich mit einer Revolution im Innern bezahlen würde. Wenn die Führer der „20. Armee“, die eigentlichen Herren in dem umstrittenen Gebiet von Hopei, sich den Japanern fügen, so werden sie wahrscheinlich von ihren meuternden Truppen davongejagt oder erschlagen werden. Wenn die Regierung die kapitulierenden Generale bedrückt, wird sich gegen sie ein Volkssturm erheben. Es bleibt der chinesischen Regierung kaum eine andere Wahl als Widerstand bis zum äußersten.

Auch die japanische Regierung möchte angesichts der Haltung Englands, der USA und der unklaren Lage in Rußland einen offenen Krieg am liebsten vermeiden. Aber auch in Japan fragt man sich, ob man der Kwantung-Armee noch ohne Gefahr einer innenpolitischen Revolte in den Arm fallen kann. In Japan gehen ebenso wie in China die Wogen des Nationalismus hoch. Man kann andererseits die Kwantung-Armee auch nicht der Gefahr einer Niederlage aussetzen und hat mit der Mobilisation sehr starker Streitkräfte begonnen.

Das Ziel Japans ist es, aus den Provinzen Hopei und Schachan einen neuen „autonomen“ Pufferstaat nach dem Muster von Mandschukuo zu machen. Man hofft, durch Einsatz starker Kräfte gegen die chinesische Befahrung von Hopei dieses Ziel erreichen zu können, ohne formell Krieg gegen Japan führen zu müssen. Man hat China mitgeteilt, daß man das Betreten Hopeis durch chinesische Truppen nicht dulden werde. Während chinesische Truppen sich nach Norden in Matsch sehen, rüftet Japan zur Einschiffung einer Okkupationsarmee von mehr als 100.000 Mann.

## USA warnen die faschistischen Mächte

Washington. Kurz nachdem die chinesische Regierung die Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter Wang erfragt hatte, zu der Zusammenziehung japanischer Truppen in Nord-China auf Grund des Neun-Mächtevertrages Stellung zu nehmen, gab Staatssekretär Hull eine formelle Erklärung ab, in der er, ohne Japan, China oder den Neun-Mächtevertrag zu erwähnen, den Standpunkt Amerikas darlegte. Die Erklärung besagt u. a., es könne nirgends in der Welt ernste Feindseligkeiten geben, die nicht in irgendeiner Weise die Interessen, Rechte oder Verpflichtungen der Vereinigten Staaten berührten. Weiter sagte Hull:

„Wir befürworten, daß alle Nationen sich bei der Verfolgung ihrer Politik der Gewaltanwendung und Einmischung in die internen Angelegenheiten anderer Nationen enthalten. Wir befürworten die Regelung internationaler Probleme durch Verhandlung und Verständigung. Unter Aufrechterhaltung des Grundsatzes von der Heiligkeit der Verträge glauben wir an eine Aenderung von Vertragsbestimmungen, wenn die Notwendigkeit dazu entsteht, durch ein ordnungsmäßiges Verfahren im Geiste gegenseitiger Schlichtlichkeit und Verständigung. Wir befürworten die Senkung oder Befreiung übermäßiger Schranken im internationalen Handelsverkehr. Wir glauben an eine Herabsetzung und Befreiung der Zölle.“

## Dr. Hodža mit der Kabinettsbildung betraut

Die Parteführer beim Präsidenten

Prag. (Tsch. P. S.) Samstag vormittags um 10 Uhr fand sich der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodža, beim Präsidenten der Republik ein und überreichte ihm im Sinne des Beschlusses des Ministerrates die Demission der Regierung. Der Vorsitzende der Regierung legte dem Präsidenten der Republik die Situation dar, angeht es zu dem Demissionsbeschluss des Ministerrates gekommen ist. Im Hinblick darauf, daß der Präsident der Republik wie üblich noch die Repräsentanten der Koalitionsparteien anhören wird, hat er sich die definitive Entscheidung bis nach den Empfängen der politischen Faktoren vorbehalten.

Der Präsident der Republik empfing hierauf im Sinne des Vorschlages Dr. Hodžas noch vormittags den Innenminister Dr. Josef Cerný, den Vorsitzenden der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Abg. Antonín Šampl, und den Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung, Eisenbahnminister R. D. Chytrý, in Audienz.

Nachmittags fanden beim Präsidenten der Republik folgende Empfänge statt: des Ministers für Schulwesen und Volksaufklärung, Dr. Emil Franke, des Ministers für Innisierung der Gesehe und der Verwaltung, Mareš Srámel, des Handelsministers J. B. Rajman, des Ministers für öffentliches Gesundheitswesen Dr. Cech und des Ministers ohne Portefeuille Erwin Jajček.

Minister Dr. Spina konnte während des Samstags zur Audienz nicht eingeladen werden, da er außerhalb Pragts weilte.

Nach den Unterredungen mit den Regierungs- und politischen Faktoren, die den ganzen Tag hindurch dauerten, empfing der Präsident der Republik um 18 Uhr Ministerpräsident Dr. Hodža. Der Präsident der Republik teilte Dr. Hodža mit, daß er die Demission der Regierung annahme, daß er ihn mit der Bildung der neuen Regierung betraue und er ersuchte ihn gleichzeitig, daß bis zur Lösung der Krise die bisherige Regierung die staatlichen Angelegenheiten erledige. Der designierte Ministerpräsident Dr. Milan Hodža wird die Verhandlungen mit den politischen Parteien am Montag, den 19. Juni früh, eröffnen.

Während fast die gesamte Presse die Demission der Regierung, so überraschend sie gekommen war, ziemlich ruhig behandelte, glaubte der „Venkov“ über eine Verteidigung der agrarischen Forderungen hinausgehen und sich Andeutungen über die Möglichkeiten, die doch die Agrarier — vielleicht die reichste Gruppe ausgenommen — selber nicht ernstlich in Betracht ziehen, leisten zu müssen: „Die Mehrheit in der Koalition kann eine Minderheit im Staate werden“. Und: wenn die Landwirte in die Defensive gedrängt werden sollen, solle man sich nicht auf den Staat und die Demokratie berufen, wenn durch diese Taktik die Koalition geschwächt wird. — Nun, der Verlauf des Samstags zeigte, daß die Koalition nicht geschwächt wird, daß man auch nicht an eine Aenderung der bisherigen Koalition denkt. Was schon die Stimmen der Presse zeigten, das wurde auch offenkundig in den Vespörungen, die der Staatspräsident mit den Parteiführern hatte: der Wunsch nach der Betrauung des bisherigen Ministerpräsidenten Dr. Hodža mit der Kabinettsbildung war allgemein.

Der Staatspräsident Dr. Beneš empfing im Laufe des Tages alle Parteiführer, unter ihnen selbstverständlich auch die deutschen Minister Dr. Cech und Jajček (Dr. Spina war nicht in Prag) und nach Anhörung der Auffassungen der Parteien betraute er Dr. Hodža, der nochmals am Abend empfangen worden war, mit der Bildung der Regierung.

Dr. Hodža wird den Montag zu den notwendigen Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts aufnehmen und es wird allgemein angenommen, daß die Verhandlungen einen glatten und raschen Verlauf nehmen werden. Selbstverständlich handelt es sich nicht nur um Personalfragen, sondern auch um die Beilegung jenes Konflikts, der zur Demission geführt hatte. In welcher Weise die Gegenfrage in der Frage der Finanzierung der „eisernen Reserve“ und in der Frage der Getreidepreise überwunden werden sollen, läßt sich freilich heute noch nicht sagen.

Die Wiederbetrauung Dr. Hodžas ist vor allem ein Vertrauensbeweis für ihn. Es ist zu wünschen, daß dieser Vertrauensbeweis vor allem seine Stellung in der eigenen Partei, gegenüber deren rechten Flügel, stärkt, gegenüber jenem Flügel, der weit weniger an das Staatsinteresse als an seine Sonderinteressen denkt.

Mit großen Aenderungen in der Zusammensetzung der Regierung ist nicht zu rechnen. Wahrscheinlich wird nur im Finanzministerium ein Wechsel eintreten. Es ist notwendig, daß die Krise rasch überwunden wird, aus innerpolitischen Gründen, vor allem aber mit Rücksicht auf die außenpolitische Situation, und diese Erkenntnis dürfte mit zur baldigen Neubildung der Regierung beitragen.

## Aus dem Inhalt:

Tagung der Gewerkschaftskommission

Flottenabkommen London—Berlin—Moskau

Mijas Offensive weiter erfolgreich

Minderheiten als Schachfiguren des Nazismus

## Der spanische Freiheitskampf

Von Karl Kern, Mitglied der Spaniendelegation der Sozialistischen Jugendinternationale

Nun währt der spanische Bürgerkrieg bereits ein Jahr und noch ist sein Ende nicht abzusehen. Tausende und abertausende blühender Menschenleben hat der Krieg schon verschlungen: die Jugend an den Fronten, die Frauen und Kinder von Malaga, Guernica, Almeria, Bilbao und Madrid, die Männer von Badajoz, von Rio Tinto und Arin, die im faschistischen Hinterland gemordeten Befolker der sozialistischen Idee. Von den Pyrenäen bis zum Mittelmeer zieht sich eine Kette des Todes und der Vernichtung und tiefen Trauer hat sich über das sonnige schöne Land gebreitet. Die spanische Erde trinkt gierig das Blut, das in Strömen fließt — und jener Teil Europas, der sich demokratisch nennt, beschränkt sich darauf, dem graufigen Schauspiel mit verchränkten Armen zuzusehen, gestattet unartig, daß ein paar russische Generale mit deutscher und italienischer Hilfe und mit Hilfe der Karolinger das spanische Volk ausrotten.

Was ist in Spanien seit dem Sturze der Monarchie, abgesehen von dem reaktionären Zwickspiel in den Jahren 1934 und 1935, geschehen? Zum erstenmal in der Geschichte Spaniens wurde, schließlich genug, der Versuch unternommen, dem Volke sein Vaterland zu geben, das vordem nur das Vaterland der Reichen, des Adels, der Offizierskaste und der Geistlichkeit gewesen ist. In kaum einem anderen Teile Europas waren Land und Volk soweit voneinander entwertet wie im Spanien der Monarchie und der Reaktion. Die Arme, die zu nichts anderem als zur Niederhaltung des Volkes und zur Vermittlung von Freundschaften für die Söhne des Adels taugte, blieb leider auch nach dem Sturze der Monarchie volksfeindlich und gewissenlosen Offizieren ausgeliefert, die um ihre Prämien bangten und die Nationsverwundung des spanischen Volkes mit allen Mitteln zu verhindern trachteten. Sie griffen schließlich zu dem verwerflichen Mittel des Vaterlandsverrats, indem sie den Aufstand gegen die rechtmäßige Volksregierung anstelleten und sich mit jenen ausländischen faschistischen Mächten verbündeten, die in Spanien nichts anderes suchen als die Befriedigung ihrer materiellen und politischen Interessen. Gleich den Faschisten Deutschlands und Italiens geben sie vor, gegen den Kultur- und volkszerstörenden Volksewigen zu kämpfen; in Wirklichkeit sind sie es, die Land und Volk verderben — wie ihre Vorbilder und Bundesgenossen. Wenn Spaniens Volk in allen seinen Teilen frei handeln und entscheiden könnte, wäre der blutige Spuk in wenigen Stunden verfliegen.

Wir haben gesehen, wo Spaniens Volk steht: in den Fischerdörfern an der Küste des Mittelmeeres, in den stolzen Städten Kataloniens, Aragoniens und Kastiliens, in den armen Gebirgsdörfern, auf den Bergen und in den Fabriken ist der Wille lebendig, in demokratischer Freiheit Spanien neu zu zimmern, aber auch der Wille, eher zu sterben als noch einmal den Nacken unter das Joch des blut- und heuligeren Landesverräters Adels zu beugen. Das spanische Volk wird siegen — aber Spanien wird eine menschenleere Wüste sein, in der die deutschen und italienischen Eroberer ihre militärischen Volkwerke gegen die europäische Demokratie bauen. Will die Welt den wahren Willen des spanischen Volkes sehen, dann blicke sie auf Madrid, die stolze, trümmerreiche, blutende und hungernde Hauptstadt des Landes, die seit neun Monaten dem faschistischen Anstrum trotzt und unerschütterlich ist im Gaf gegen die faschistischen Würder, unerschütterlich in dem Glauben an den Sieg der demokratischen Republik.

Das spanische Volk, die rechtmäßige spanische Regierung, sie werden siegen. Daran muß jeder glauben, der dieses Volk gesehen, der sein Schaffen und Kämpfen zu bewundern Gelegenheit hatte. Sie werden siegen und damit auch die ängstlichen europäischen Demokratien vor dem Untergang bewahren, jene Demokratien, die sich beileben, aus den faschistischen fait accompli juristische Tatbestände zu konstruieren und dann versuchen, diesen mit Leisetreterei, Konferenzen, Beschüssen und Verprechungen gerecht zu werden, obwohl — oder weil? — sich die Faschisten aller Zungen aus diesem Treiben einen guten Tag

## Der Papst für Mundelein

Castell Gandolfo. (Neuter.) Papst Pius XI. gedachte anlässlich einer Audienz von Pilgern aus Chicago öffentlich des Kardinalerzbischofs Mundelein, dessen Rede über das deutsche Staatssozialismus seinerzeit einen diplomatischen Zwischenfall hervorrief. Der Heilige Vater erklärte hierbei: „Sie können auf die Größe Ihrer Heimatstadt stolz sein, aber auch auf die Größe Ihres vortrefflichen Kardinalerzbischofs, der bei der Verteidigung der Rechte Gottes und der Kirche zum Heil der Seelen so mutig auftrat.“

Japanische Sabotage?

Schanghai. Eine schwere Explosion ereignete sich am Samstag nachmittags in einer Pulverfabrik bei Sjingtenglang in der Nähe von Tschungling (Provinz Tschschuan). Die Fabrik selbst und mehr als 100 Häuser in der Umgebung wurden vernichtet. Unter den Trümmern fand man bisher 70 Tote. Über 300 Verletzte sind bereits geborgen worden. Ueber die Ursache ist noch nichts bekannt geworden. Der Leiter der Fabrik wurde verhaftet, da mit der Möglichkeit einer Sabotage gerechnet wird.

machen und weiterhin fertige Tatsachen fabricieren. — Das spanische Volk wird triumphal dem Sieg, weil nur auf seiner Seite die moralischen und politischen Voraussetzungen für den Sieg und für das Regieren des Landes bestehen. Aber wieviel Blutopfer wird dieser Sieg durch die Schuld der europäischen Demokratien noch kosten! Wieviel blühende Jugend, die zur besten Jugend Europas zählt!

Wir haben die Vorbereitung zur großen republikanischen Offensive gesehen, die das erste Jahr des Bürgerkrieges abschließt. Zehntausende junger Menschen, keiner älter als fünfundsiebenzig Jahre, führen der Front entgegen. Guten Mutes, gläubigen Herzens und todesbereit. Wir sprachen mit den Soldaten an der Front, die in den Geschichtsbüchern lesen und schreiben lernen, weil ihnen das alte Spanien keine Gelegenheit dazu gab. Welch eine herrliche Jugend ist das! Und was wird übrig sein von ihr, wenn die großen Kämpfe vorüber sein werden? Wieviel werden jetzt noch leben von denen, die uns die Hand drückten? Wird ihre Sterben wenigstens den lang ersehnten großen Sieg bringen? Gewiß, es ist noch viel unermesslich viel andere Jugend im Hinterland, die noch zu Hause bleibt, weil man keine Waffen für sie hat. Ist es aber notwendig, daß so viele sterben?

Die Faschisten haben alle Waffen, deren sie bedürfen. Die Arsenalen Deutschlands und Italiens stehen ihnen unbeschränkt zur Verfügung. Tag um Tag wird Madrid mit schwerer Artillerie beschossen. Aber die Armee der rechtmäßigen Regierung hat der militärischen Technik der Feinde nichts entgegenzusetzen als die Leiber junger Menschen. Die Angriffe auf die Stellungen der Gegner werden fast ohne jede Artillerievorbereitung unternommen, der Sturm erfolgt gegen die unversetzten Maschinengewehrnesten der Feinde, die so die Reihen der republikanischen Soldaten ohne Mühe und große Verluste furchbar dezimieren. Und gegen das schwere Granatfeuer auf Madrid kann die republikanische Armee kein einziges schweres Geschütz einsetzen! Die Marokkaner bleiben geschützt und gedeckt durch die Waffen Hitler und Mussolini bewaffneten Afrikaner abfindet. Zu dieser ungeheuren Schande kann Europas Arbeiterschaft nicht schweigen, darf sie nicht schweigen, denn morgen wird ihr Blut auf die gleiche Weise vergossen werden. Mit einigen hundert schweren Geschützen, einigen Dutzend Flugzeugen und Tanks ist dieser furchtbare Krieg rasch mit dem Siege der Republik zu beenden und zehntausende Menschenleben würden erspart. Man gebe dem spanischen Volk die Waffen, die es braucht, um sein Leben und Europa gegen den Faschismus und gegen Afrika zu schützen!

Vor kurzem hat die Sozialistische Arbeiter-

internationale die gleiche Forderung erhoben. Die Resolution, mit der dies geschah, genügt nicht! Die Völker der demokratischen Länder müssen aufstehen und ihre Regierungen zum Aufgeben der Lässigkeit und Knechtschaft zwingen, durch die der rechtmäßigen spanischen Regierung und damit dem ganzen spanischen Volk der Ankauf von Waffen bisher verweigert wurde. Es würde auch die wirksame Verhinderung von Waffenlieferungen an die Faschisten genügen. Mit dem, was da

ist, würde Spaniens Volk ohne Zweifel fertig werden. Ein Jahr des spanischen Bürgerkrieges liegt hinter Europa. Das ist eine Mahnung an uns, unsere eigenen Kräfte zu mehren und die Hilfe für Spanien zu verstärken. Um Spaniens Volk, um Spaniens Jugend, aber auch um unserer selbst willen. Unsere Herzen schlagen für Spaniens Freiheit, unsere Hände und Köpfe müssen für sie handeln!

Neues Flottenbau-Abkommen England-Deutschland und England-Rußland

London. Samstag vormittags wurde im englischen Außenamt in Ergänzung des deutsch-englischen Flottenabkommens von 1935 ein weiteres deutsch-englisches Flottenabkommen abgeschlossen und vom Vizekanzler Ribbentrop, dem englischen Außenminister Eden sowie Marineminister Duff Cooper unterzeichnet. Das neue Übereinkommen besteht aus drei Teilen:

- a) einer qualitativen Vereinbarung, d. h. einem Übereinkommen über Schiffgrößen und Bestückung der Kriegsschiffe, und einer Vereinbarung, Nachrichten über künftige Schiffsbauten auszutauschen,
b) einer als „Erklärung“ bezeichneten Ergänzungsvereinbarung zum deutsch-englischen Flottenabkommen von 1935, die der besonderen Lage Deutschlands nach diesem Abkommen Rechnung trägt und
c) einem Protokoll, das die Baupause für große Kreuzer behandelt. Das Übereinkommen tritt nach Ratifikation und gleichzeitig mit dem Londoner Flottenvertrag von 1936 und dem deutsch-sowjetischen Vertrag vom gleichen Tag, der ebenfalls in London unterzeichnet wurde, in Kraft.

Das qualitative Abkommen enthält Begriffsbestimmungen für die verschiedenen Schiffsklassen, die in Schlachtschiffe, Flugzeug-Träger, leichte U-Boote, U-Boot-Jäger, U-Boot-Boote, kleine Kriegsschiffe und Hilfsfahrzeuge eingeteilt sind, was eine Abgrenzung gegenüber dem Flottenabkommen vom Jahre 1935 bedeutet. Das Abkommen bestimmt die Altersgrenze, die Größe der Schlachtschiffe (nicht mehr als 35.000 Tonnen), das Geschützkaliber, ebenso auch bei den anderen Fahrzeugtypen. U-Boote dürfen keine größere Wasserdrängung als 2000 Tonnen haben. Besonders hervorzuheben ist die grundsätzliche Baupause für große Kreuzer, die bis zum 1. Jänner

1947 läuft, die jedoch angesichts der Tatsache, daß die Sowjetunion solche Kreuzer auf Stapel zu legen beabsichtigt, durch eine besonders vorgezogene Bestimmung gekürzt werden kann. Beabsichtigte Neubauten sind den Vertragspartnern vorher mitzuteilen. Bei Eintritt besonderer Umstände kann eine Überprüfung des Vertrages erfolgen, der, falls er nicht vorher gekündigt wird, bis zum 31. Dezember 1942 in Kraft bleibt.

Die „Erklärung“, d. h. das Zusatzabkommen zum deutsch-englischen Flottenvertrag von 1935 enthält Bestimmungen über die Anwendung des Stärkeverhältnisses zur britischen Flotte in der Höhe von 35:100 auf die einzelnen Schiffsklassen, die Möglichkeit der Tonnage-Übertagung von einer Schiffsklasse auf die andere, sowie Sonderbestimmungen über das Alter der nach den Bestimmungen des Verfallers Vertrages gebauten deutschen Kriegsschiffe.

Die Verhandlungen, die nun unterzeichneten Flottenverträge dauerten länger als ein Jahr. Die Abkommen, die auf die dreiseitige Londoner Konvention vom Jahre 1936 aufgebaut sind, sollen den Seemächten, die an der Londoner Konferenz nicht teilgenommen haben, die Teilnahme an den Klauseln dieser Londoner Konvention, betreffend die qualitative Beschränkung der Kriegsschiffs-Tonnage und den Austausch von Nachrichten über projektierte Schiffsbauten ermöglichen. Der Abschluß dieser Abkommen wird zur Folge haben, daß England die dreiseitige Londoner Konvention, die von Frankreich und den Vereinigten Staaten ratifiziert worden ist, unterzeichnen wird. In dem Vertrag mit Rußland wird für die ostasiatische Flotte Rußlands eine bemerkenswerte Ausnahme gemacht. Rußland soll nicht befristet sein. Schiffsbauten für den Fernen Osten den Briten besonders anzugehen und in die vereinbarte Tonnage einzufallen.

Der jugoslawische Kirchenkonflikt

Belgrad. Nach der Feststellung, daß aus dem Sekretariat der Jugoslawischen Nationalpartei aufreißende Flugblätter verbreitet wurden, nahm die Polizei in den Räumlichkeiten des Sekretariats eine Hausdurchsuchung vor, wobei 4 verschiedene gedruckte und maschinengeschriebene verbotene Flugblätter beschlagnahmt wurden, aus denen die Aktion dieser Partei gegen das Konfordat, das Regierungssystem und gegen Personen der Regierung hervorgeht, und zwar auch gegen solche, die nach dem geltenden Gesetz und der geltenden Verfassung bei keiner politischen Angelegenheit erwähnt werden dürfen. (Prinzregent?) Das einwandfreie Vorgehen bei der Durchsuchung be-

stätigten zwei bevollmächtigte Abgeordnete dieser Partei. Auf Grund des beschlagnahmten Materials wird gegen die Urheber und Verbreiter die Anklage auf Grund des Gesetzes zum Schutz der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Staate erhoben werden.

Die jugoslawische Regierung bemüht sich, im Ausland die Gerüchte zu zerstreuen, daß die orthodoxe Kirche hinter der Opposition gegen das Konfordat stehe. Diese Dementis sind aber wenig glaubwürdig. Es scheint doch, daß die Serbskaja Orthodoxe Kirche hinter den Wandern steht, die das Konfordat hinterreiben und damit die Kroaten und Slowenen vollends in den Kampf gegen das serbische Element treiben wollen.

Das Echo der Demission

Nicht nur aus technischen Gründen, sondern auch wegen der unerwarteten Möglichkeit des Ereignisses war die Samstagpresse, soweit sie die Nachricht von der Demission der Regierung überhaupt brachte, nur zum Teil in der Lage, sie zu kommentieren. Das Bemerkenswerteste an den Urteilen der Fachpresse ist, daß sie ohne Unterschied der Richtung — und auch ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Organe von Koalitionen- oder Oppositionsparteien handelt — sofort die Neubildung einer Regierung auf der Grundlage der bisherigen Konstellation für das Wahrscheinlichste und Wünschenswerteste bezeichnen. Scharf machte der „Wenker“ in seinem Leitartikel, über den er die Frage „Ueberlebt sich die Koalition?“ setzt und dessen Tenor darin besteht, daß das Ende der Zusammenarbeit und Einigung in der Koalition „die Mehrheit der Koalition in eine Minderheit im Staate“ verwandelt könnte. Gleich daneben wird jedoch im eigentlichen Kommentar zu der offiziellen Rücktrittserklärung gefordert, daß die Parteien eine neue Weisheit für die Zusammenarbeit versuchen werden, wobei „die plötzliche Demission vermutlich zu kleineren Veränderungen benötigt“ werden würde. Die politischen Parteien seien sich klar darüber, daß sie auch im Rahmen einer Beamtenebene die Verantwortung tragen und diese im Herbst direkt übernehmen müssten. „Bravo Lidu“ sagt in der Sonntagsausgabe: „Trotz der Einmütigkeit des Beschlusses wird die Demission irrendweise den Eindruck einer Improvisation machen. Es ist nämlich die Frage, ob gerade in der heutigen Zeit es angelegentlich ist, die Frage der Getreidepreise erst in der letzten Vorberichterstattung aufzuheben.“ Ueber die Vorgeschichte der Demission schreiben „Libové Ročník“: „Ministerpräsident Dr. Socha war in seinen Bemühungen um ein Kompromiß in hohem Maße durch die Parteilichkeit seiner eigenen Partei geklämt. Und so entstand schon gestern der Eindruck, daß die Unzufriedenen in der Agrarpartei direkt zur Krise trieben, damit Dr. Sochas Kabinett falle.“ Ähnlich sagt „České Slovo“: „Dieser Kampf zwischen dem Fortschritt und der Reaktion äußert sich nicht nur zwischen der agrarischen und den anderen Parteien. Ein ständiger Kampf wird auch innerhalb der agrarischen Partei geführt. Die Sachen vor zwei Jahren hatten in ihr dieselbe Wurzel wie die heutige Unterminierung der Regierung Socha.“ — In demselben Sinne schreibt auch das Zentralorgan der Volkspartei „Libové Lidu“.

„Prager Presse“

Wir wollen die parteipolitischen Hintergründe, welche zu diesem Ergebnis geführt haben, das die politische Öffentlichkeit übersehen hat, beiseite lassen. Nur soviel ist über dieses Thema zu sagen, daß die Spannung innerhalb der Koalition in der letzten Zeit im Steigen gewesen ist, worauf auch die immer gereizter werdenden Reden der koalitionslosen Parteipresse hindeuten. Die Dinge würden nicht mehr im Schoße der Koalition selbst, sondern außerhalb, in der Presse und wohl auch in den Versammlungen draußen behandelt, kurz, die Atmosphäre war nicht die beste. Dennoch ist in allen Parteien, welche einen tüchtigen Kopf behalten haben, die Ueberzeugung noch immer überwiegend, daß die Koalition unentbehrlich ist; wenn nicht aus anderen Gründen, so aus dem Verantwortungsgesühl gegenüber dem Staat, der in einer der schwierigsten Perioden europäischer Geschichte einer festen Führung der politischen Geschäfte und einer stabilen, auf dem Mehrheitswillen der Bevölkerung beruhenden Regierung nicht entbehren kann. Das stärkt unsere Überzeugung, daß die Leitenden Männer unseres Landes, voran der Präsident der Republik, ohne größere Schwierigkeiten eine Lösung der politischen Fragen finden werden, die zu dieser Demission geführt haben.

„Bohemia“

Gewehmt durch die Einsicht in die nicht nur politische, sondern auch soziale Notwendigkeit eines Kompromisses zwischen den extremen Interessentenforderungen hat Socha, obwohl er der Vater des Ge-

Negerkönigs Tochter Roman von Otto Stössl

COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Er habe recht erkannt gefragt, woran der Afrika das erkenne. Der aber habe ihm geantwortet, an ihren Händen, die schon ganz blaß seien. Doch habe sie, um recht vollkommen zu sein, wie die Leute hier alle, und um auch ganz gesund zu werden, noch andere Dinge zu tun und mannigfache Beschwörungen und Zauberkräfte anzuwenden zu lassen, die er, Dieter, nicht kenne, denn er sei leider kein Magier und verstehe nichts davon. Darum bringe er sie jetzt zu einem großen Hause, wo viele mächtige Magier wohnten, die sie erst gesund behandeln müßten, damit sie auch wirklich weiß würde. Und da standen sie schon vor dem fremden Gebäude. Er ging mit den Kindern hinein und ließ Josef vor der Kanzlei warten. Drin aber sprach er mit dem antwortenden Arzt, der Bella das besah und sie bereitwillig aufnahm. Damit dat Dieter noch, sie möge hübsch brav sein, dann hat dem Medizinmann die große Kur auch gelinge, es werde ihr schon gut ergeben in dem Zauberhaufe, und sie solle der Krankenschwester folgen, welche dastand und auf Bella wartete.

Die zeigte ein merkwürdiges Gesicht. Ihm war, als müßten Afrikas wilde Tiere so schauen vor dem Anspruch auf den Menschen. Bei Gott, es wäre ihm recht und billig erschienen, wenn Bella ihm mit ihren weißen Zähnen an den Hals gefsprungen wäre. So sah sie aus, wie auf dem Sprung. Und zugleich hatte ihr Auge einen Ausdruck, den er nie mehr in seinem Leben vergaß, der sagte nichts weiter, als ein Stummtes, entsetztes: Auch du! Sie war durch die Hände aller Menschen gegangen, einer hatte sie dem anderen

weitergegeben, als ein kurioses Ding, sie hatte zu offen bekommen, Schläge getriegt, gedrückt, gelacht, vergessen, sie hatte ihre Bekker vertauscht wie die Gengenden, die sie gesehen und wieder verlassen, bis sie in das kleine Haus gekommen war, zu seiner braven Frau, zu ihm, und da hatte sie sich zum ersten Male fest und sicher gefühlt. Jetzt erwies sich alles als falsch und treulos wie immer, man gab sie wieder aus der Hand. Oh, hätte sie ihm doch eines ihrer herzhafsten Schimpfwörter zugerufen; um sich geschlagen, sich gequälert, ein Wort nur gesagt, das ihn vor sich selbst gerechtfertigt hätte. Aber das tat sie nicht, sondern schaute ihn nur diesen einen Augenblick lang an. Und dann ging sie mit gekemtem Kopfe hinaus, der Krankenschwester nach.

Schweigend und bekümmert entfernte sich Dieter mit seinem Jungen und lebte in die stille Wohnung heim, wo ihn der eine Wunde, grimmige Blick aus jedem Dinge ansah, das diese kleine Negerin in Händen gehabt hatte: Auch du!

In der nächsten Zeit machte sich Dieter einmal auf, um seinen alten Freund Gesty doch wiederzusehen als anerkannt großen Mann und im Glücke. Wie lange schon war er nicht mehr in dem einsamen Braterpavillon gewesen, der unter den Bäumen vornehmlich hervorsprang. Nachdenklich betrat er den vertrauten Saal, der einen ungewohnten, neuen, behaglichen Eindruck machte, denn ein paar reinliche Möbel, Teppiche und Hausgeräte waren hübsch geordnet, da, eine Lampe hing über einem rechtschaffenen Tische, ein bürgerliches Lager, kein auffälliges Feldbett, wie es der Doktor Gesty sonst immer benützt, zeigte sich sauber gebettet in der Ecke, und afrikanische Waffen, Gewehre, Dolche und Hörner hingen zu einem abenteurerlichen, doch geordneten Zimmerschmuck gruppiert, an der Wand, welche Vorhänge gaben dem früher kahlen Raume ein freundliches Ansehen, man bemerkte gleich, um den unbekümmerten Doktor Gesty trug jetzt ein auf die tägliche kleine Wohlstandigkeit bedachtes

weibliches Wesen Sorge. Dieter hätte nicht ein braver Ehemann sein müssen, um dies nicht gleich kopfschüttelnd bei sich festzustellen. Raun hatte er sich erst recht umgesehen, so war dieser wirkende Geist der Sauberkeit auch schon zur Stelle und begrüßte ihn freundlich: die Anna, des Hauswärters Tochter, welche stattdell, mit herzlichem Lachen und dem eigenen munteren Behagen, das er kannte, vor ihm trat, ein hübsches ansehliches als sonst, zwar wie immer in ihrer Alltagskleidung mit Schürze und Bluse, Kopftuch und aufgeschürzten Ärmeln, mit bloßen, festen wohlgeputzten Armen, aber irgendwie selbstbewußter oder vornehmer. Wie soll ein Mannsbild all die kleinen Finten und körperlichen oder seelischen Wibe kennen, die ein Frauenzimmer aufdeckt, wenn es sich herbeiholt und würdig machen will!

Der Doktor Gesty sei ausgereizten, käme aber wohl recht bald zurück und würde sich freuen, den Herrn Dieter zu sehen. „Es ist schön, daß Sie sich wieder einmal um ihn kümmern, warum sind Sie denn so rar geworden?“

„Der Doktor Gesty hat ja jetzt ganz andere Leute, der braucht mich nicht mehr, ihm ist gewiß das Fräulein Anna lieber, als ich altes Mädel.“ „Warum nicht gar? Ich bitt' Sie, dem Doktor Gesty fällt's keinen Augenblick ein, wie ich aussehe! Ja, wenn ich ein Mädel wäre, oder ein afrikanischer Affe, oder ein gerauschter afrikanischer Neger! Ein weiches Frauenzimmer aber, wie mich, sieht er nicht einmal darauf an, ob's eine Alte oder Junge ist.“

„Aber daß Sie ein Frauenzimmer sind, weiß er schon, und das ist die Hauptsache.“ Sie lachte.

„Nun, was machen Sie denn sonst, Fräulein Anna? Doch keinen Mann in Aussicht? Ich hab' Sie schon lange verheiratet wollen.“ „Männer genug, aber zum Heiraten ist die Auswahl zu groß! Da man nur einen nehmen kann, geht's gar so schwer. Der eine hat das, der andere das, irgendwas Gutes kommt auf

irgendwas Schlechtes, und man kann sich's nicht so zusammenklauben, wie man will.“

Dieter schüttelte interessiert den Kopf. Sie sah wirklich ganz danach aus, als ob sie an jeder Falte einen Anbieter hängen hätte. Von dem Gewicht solcher Berechnung wird ein Frauenzimmer nicht niedergedrückt, ganz besonders grad und groß und schupft die Äpfeln. Er kannte die Gebärde. Das war's, weshalb sie so übermütig dreinschaute. Belustigt fragte er sie aus mit seinem gutmütigen verständnisvollen Blick, denn man unwillkürlich Vertrauen schenkte, als ob man gar kein Geheimnis vor ihm zu haben brauchte, da er ohnedies alles wußte, was einen anging, und alles auch verstand.

„Da wäre zum Beispiel der Bachmann draußen. Sie kennen ihn ja, den großen blonden, der hier immer Inspektion hat.“

Freilich kannte er den: „Ein hübscher Mensch!“ „Ganz lieblich, ein bißel dumm, aber verhebt.“

„Eben darum, und der andere?“

Sie errödete und lädelte, ein wenig verlegen, ein wenig verschämt, halb stolz, halb demütig: „Sie wissen schon!“

„Ach so, also der! Und was sagt er denn dazu?“

„Er? Mein Gott, der wird doch nicht reden, den muß man eben nehmen, wenn man ihn haben mag. Denn fällt doch so was von selbst nicht ein, aber wenn ich will, wird's ihm schon recht sein. Würde ich nur selber, ob ich soll. Was glauben Sie? Der Bachmann oder er?“

„Der Bachmann ist ein hübscher Kerl, groß, schaut nach was Rechtem aus, hat eine Figur, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt)

treidemonopol war, als Regierungschef niemals eine nur autoritäre Politik gemacht. Eben dies wurde ihm jetzt von manchen Seiten überlebt.

Die so denken, aber auch alle anderen, die mit dem Gedanken einer grundsätzlichen Aenderung der Koalitionsbasis spielen, haben die weitgehende Schwanglaffigkeit der bisherigen Kompromisspolitik nicht richtig verstanden. Gewiß, es ließen sich mit dem Vorkauf in der Hand noch andere Wehrheiten ausrechnen. So etwa der vielbesetzte „Bürgerblock“, ohne sozialistische Parteien, wobei man außer den Forderungen der DDB auch sämtliche Postulate des Linas erfüllen müßte. Oder eine „Schwarz-rote“ Koalition, mit der gelegentlich den Anvariern gedroht wurde und die, ebenfalls bei voller Befriedigung Linas, zugleich durch eine überspizige Sozialpolitik den Kommunismus die Möglichkeit zum Mitmachen oder Tolerieren geben müßte. Aber das alles wären müßige Kombinationen, es wären praktisch Totgeburt. Man kam, das zeigte sich bei dieser Regierungskrise sehr rasch, um eine der bisherigen weisheitsvollen Koalitionen nicht herum. Und es erschien ebenso rasch als das Mächtigste und Natürlichste, auch in der Führung keine Aenderung eintreten zu lassen.

Dr. Dohla ist, das hat sich in den 20 Monaten seiner Ministerpräsidentenschaft wie in den vorhergehenden Jahrzehnten seiner ungewöhnlichen politischen Laufbahn gezeigt, eine durchaus eigenartige und eigenwillige Persönlichkeit, die sich durch die Befonderheit und Unberücksichtigung ihrer Konzeptionen immer außer einem starken Breiten und vielen Freunden auch Gegner geschaffen hat. Es ist nicht erstaunlich, daß solche Gegnerstaaten auch jetzt zum Ausdruck kamen. Aber seine großen Verdienste, die starke Anziehungskraft seiner Konzeptionen, seine weltläufige Universalität, seine ungewöhnliche Weisheit lassen sich bei sachlicher, durch keine Partei- oder Interessensbrille gefärbter Betrachtung schließlich nicht leugnen. Auch für die internationale Stellung der Tschechoslowakei ist es gewiß von Bedeutung, daß sich an der Spitze der Regierung auch weiterhin ein Staatsmann von europäischem Format befindet.

Der Präsident der Republik empfing am Samstag, den 17. Juli, den Herausgeber und Chefredakteur der amerikanischen Revue „Foreign Affairs“ Samilton Fish Armstrong.

# Judetendentscher Zeitspiegel

## Petzold-Döllwerke Podersam drohen mit Betriebsstilllegung

### Die Firma lehnt Verhandlungen mit den Gewerkschaften ab

Die 240 Mann starke Belegschaft der Kaolinwerke Petzold-Döllwerke trat Donnerstag, den 8. Juli l. J., in den Streik. Die Ursache des Streikes liegt darin, daß die Firma in der Zeit der Krise die Verdienste der Arbeiterschaft durchschnittlich um 20 Prozent abbaut. Infolge des allgemeinen Wirtschaftsauftriebes hat auch bei den Petzold-Döllwerken seit mehreren Monaten ein besserer Geschäftsgang eingesetzt. Eine Belegschaftsversammlung beauftragte seinerzeit die zuständigen Gewerkschaftsorganisationen, Lohnforderungen einzureichen. Die Firma hat abnehmend geantwortet. Die Betriebsleitungen traten dann mit den Betriebsausschüssen in Verbindung, besserten die Löhne per 30. April um 2 1/2 Prozent auf, erklärten aber, daß die Firma mit den Gewerkschaften über Lohnfragen nicht verhandelt.

Von diesem sehr eigentümlichen Standpunkt verständigten die Gewerkschaften die Bezirksbehörde in Podersam und das Gewerbeinspektorat in Karlsbad mit dem Ersuchen, einzugreifen. Die Bezirksbehörde in Podersam versuchte zu vermitteln, jedoch lehnte es die Firma ab, an einer Enquete teilzunehmen. Darüber erregt, traten die Belegschaften in den Streik und verlangten neben der berechtigten Lohnherhöhung auch den Abschluß eines Kollektivvertrages. Infolge des Streikes griff die Bezirksbehörde Podersam neuerdings ein. Dienstag fand bei dieser Behörde unter Vorsitz des Oberkommissärs Schauer eine Verhandlung statt, an welcher neben den Arbeiter- und Firmenvertretern auch Kommissär Tüchel vom Gewerbeinspektorat Karlsbad teil-

nahm. Die Verhandlung blieb ergebnislos, weil der Firmenvertreter über keinerlei Vollmacht verfügte. Dessen ungeachtet unterbreiteten die Arbeitervertreter einen Vermittlungsvorschlag, welcher im Interesse beider Teile zur Liquidierung des Streikes hätte führen können.

Aus dem Schreiben der Firma vom 14. d. M. an die Bezirksbehörde Podersam geht aber hervor, daß die Firma bis jetzt zu keinerlei Vermittlungsvorschlägen bereit ist, ja sogar mit Betriebsstilllegung droht. Aus obigem objektiven Bericht erkennt die breite Öffentlichkeit, daß an dem Ausbruch des Streikes und dessen Folgen die Arbeiterschaft keinerlei Verantwortung trägt und die Schuld an dem Ausbruch des Streikes nur die Firma Petzold-Döllwerke trifft.

Zugung von Arbeitern ist strengstens fernzuhalten.

## Staatliche Ernährungsaktion

Am Tage der staatlichen Ernährungsaktion wurden vom Ministerium für soziale Fürsorge den nachfolgend angeführten Bezirken zuerkannt: (erste Zahl: Betrag der Ernährungsaktion; zweite Zahl: Zahl der Milchbewilligungen; dritte Zahl: Wert der Milchbewilligungen): B. Leipa (110.000 — 3000 — 18.000), Teicheln (110.000 — 3500 — 21.000), Leitmeritz (30.000 — 600 — 3600), Deutschhabel (30.000 — 500 — 3000), Rumburg (74.000 — 1500 — 9000), Schludenz (120.000 — 2400 — 14.400), Aussia (200.000 — 4000 — 24.000), Warnsdorf (35.000 — 500 — 3000), Tepitz-Schönan (250.000 — 4800 — 28.800), Dux (140.000 — 3000 — 18.000), Wlitz (54.000 — 1100 — 6600), Brüx (120.000 — 2400 — 14.400), Komotau (156.000 — 3800 — 22.800), Saaz (15.000 — 300 — 1800).

## Staatliche produktive Arbeitslosenfürsorge

Vom Ministerium für soziale Fürsorge wurden als Zuschüsse des Staates zu den Arbeitslöhnen bewilligt: Der Gemeinde Steinhöfnitz zur Pflanzungsarbeiten, Spielplatzherichtung und Straßenarbeiten 1000 Kč, der Gemeinde Reichstadt für Straßen- und Pflanzungsarbeiten und Dachreparatur 12.000 Kč, der Gemeinde Kleinaugezd für den Bau eines Armenhauses 32.000 Kč, der Gemeinde Brütz für die Berrichtung eines Spielplatzes beim deutschen Gymnasium 14.700 Kč.

## Erfolgreicher Streik der Schneidergesellen in Marienbad

Am Freitag trat die gesamte Genossenschaft der Herrenschneider, 80 an der Zahl, in den Streik, da die Genossenschaft der Herrenschneider die geforderten Verhandlungen verschleppen wollte. Der einmütig und geschlossen durchgeführte Streik hat ein unerwartet rasch ein erfolgreiches Ende gefunden. Nach dreistündiger Dauer war die Genossenschaft verhandlungsbereit und erfüllte alle aufgestellten Forderungen. Der Streik ist ein großer Erfolg der Ortsgruppe des Bekleidungsarbeiterverbandes, welche damit der gesamten Genossenschaft Marienbads wiederum nach vierjähriger tarifloser Zeit einen gesetzlich verbürgten Lohn erkämpft hat. Der neu abgeschlossene Tarif bringt einigen Werkstätten, deren Löhne durch die Krisenzeit eine unerhörte Kürzung erfahren haben, eine Lohnerhöhung bis zu 30 Prozent.

## Spanische Jugend

Eine Sitzung des Exekutivkomitees der Vereinigten sozialistischen Jugend Spaniens: Santiago Carillo, eine legendäre Figur, Generalsekretär des Verbandes, einundzwanzig Jahre alt. Er war einer unter den ersten, die den Widerstand organisierten. Da ist General Lain, Direktor der Kriegsschule in Valencia, sechsundzwanzig Jahre alt, einer der bekanntesten Organisten Spaniens; dort ist Vidal, vierundzwanzig Jahre alt, Generalinspektor der gesamten Luftwaffe, früher Bergarbeiter in Asturien; da sitzt Oberst Poncela, Dr. phil. et Dr. jur., jetzt politischer Kommissar, zugeteilt dem Generalkriegskommissariat in Valencia; hier ist unser Führer Obriguera, sechsundzwanzigjährig, Professor des Handelsrechts an der Universität Madrid. Das ist die Generation, die jetzt in Spanien im Vordergrund des Geschehens steht. — An der Front treffen wir einen zweiundzwanzigjährigen Frontkommandeur im Rang eines Majors, Dr. jur.; er hatte schon die Abkommandierung zum diplomatischen Dienst, aber er lehnte mit der Begründung ab, daß er an der Front bei seinen Soldaten bleiben wolle. Das Valatlon, das wir in der ersten Frontlinie trafen, hat schon drei Kommandeure verloren. Trifon Medrano, der zweite Sekretär des Verbandes der Ver-

## Brief an den Zeitspiegel

Frau H. M. Warnsdorf schreibt uns: „Da mein stellenloser Mann nur ein geringes Einkommen hatte und infolge seines Alters auch keine Aussicht bestand, daß er wieder mehr verdienen würde, hatte ich mich im Jahre 1935 entschlossen, für die damals noch intakte „Versicherungsgesellschaft Phönix“ (jetzt „Star“) das Inkasso der Prämien zu besorgen, gegen eine ohnehin sehr geringe Entlohnung (Prozentsatz). Ein Lohnabkommen wurde schriftlich vereinbart. Als die bekannten Schwierigkeiten 1936 einsetzten, sank mein Einkommen, trotz vergrößerter Arbeitsansprüche, auf ein Minimum herab. Ende 1936 hörte ich — nach Kündigung seitens der „Phönix“ — ganz zu arbeiten auf. Für die letzte 1/2 jährige Tätigkeit blieb mir ein Guthaben von einigen hundert Kronen. Trotz Vorlage meiner Abrechnung konnte ich diesen Arbeitslohn nicht erhalten, da man sich auf das bekannte Moratorium berief. Mein Mann, der mir bei meiner Arbeit behilflich war, wendete sich daher an das zuständige Arbeitsgericht in Reichenberg, dies wies aber, als nicht zuständig, uns ans ordentliche Gericht, es entstanden Kosten in der Höhe von über 200 Kronen, die die „Phönix“ durch ihre Advokatenkanzlei Dr. V. Kaplan und Dr. Karl Némec, Prag II, Vodickova 41, nun von mir fordert. Auf mein höfliches Schreiben an diese Kanzlei, daß doch wir die Forderungen seien, kam eine Erwiderung, die wie folgt lautet: „Wir werden an dem erwirkten Urteile festhalten und davon vollen Gebrauch machen. Wenn Sie mutwillige (!) Prozesse führen, dann müssen Sie auch die Konsequenzen tragen... Wohin soll ich mich nun, da ich arm bin, um Rechtshilfe wenden? Warum sind also Arbeitsgerichte geschaffen worden?“

## 109 „Concordia“-Arbeiter

Am Freitag wurden nach einer Meldung des „Pr. Mittag“ 109 Arbeiter der wegen Rohstoffmangels eingestellten und erschöpften Kohlengrube „Concordia“ in Watniz bei Wlitz geflüchtet, nachdem die Bemühungen des Besitzers, seinen Arbeitern doch noch Arbeit zu geben, vergeblich waren. Der erschöpfende und gesundheitschädliche einwöchige Unterlagsstreik der Arbeiter war also umsonst.

## Großes Schadenfeuer auf dem Grohmannschacht in Eisenberg

Ein Todesopfer  
Freitag nachts gegen halb 1 Uhr ertönten im oberen Bergbaugebiet des Bezirkes Komotau die Fabrik sirenen. Auf dem Grohmannschacht in Eisenberg war Feuer ausgebrochen, dem die ganze Anlage der Verladegassen zum Opfer fiel. Auch ein angrenzendes Wohnhaus hatte bereits Feuer gefangen, doch gelang es schließlich den herbeigeeilten Wehren, den Brand zu lokalisieren. Das war ein großes Glück deshalb, weil beim Uebergreifen des Feuers auf die Förderanlage, die Folgen nicht auszudenken gewesen wären. Bei den Löscharbeiten ist es zu einem bedauernden Unfall gekommen. Der 1875 geborene, in Bartelsdorf wohnhafte Obersteiger Viktor Winkel, stürzte von einer zwölf Meter hohen Laufbrücke ab und blieb mit einem Schädelbruch tot auf dem Pflaster liegen. Um etwa drei Uhr früh, waren die Löscharbeiten beendet. Die Förderung geht ihren normalen Gang.

## Die Offensive verbreitert

### Franco holt neue Mauren heran

Madrid. (Gavas.) Im Laufe der Nacht zum Samstag unternahm die Aufständischen einen heftigen Angriff auf Villa Nueva del Parral, der an dem zähen Widerstand der republikanischen Abteilungen scheiterte. Die Regierungsbatterien entsandte bei Boadilla del Monte und Casa del Campo größere Trupps. Westlich von Madrid bei Las Rozas drangen die Regierungstruppen in die feindlichen Linien ein und brachten den Aufständischen empfindliche Verluste bei. Bei Carabanchel setzten die republikanischen Abteilungen ihren Angriff fort und zwangen die Aufständischen zur Räumung einiger Schützengrubenlinien und mehrerer Häuser. Im Abschnitt bei Ciempozuelo südlich von Madrid wurde ein für den Feind sehr verlustreicher Angriff durchgeführt. An der Südfront von Guadalupe währte die heftige Kanonade bis Nachmittags. Die Regierungstruppen unternahm einige Erkundungsflüge und kehrten dann trotz des heftigen Feuers der Pfliegerabwehrbatterien der Aufständischen unverfehrt nach ihrer Basis zurück.

Gibraltar. (Neuter.) Neue Abteilungen von eingeborenen Verbänden treffen ununterbrochen aus Ceuta, Tetuan und Melilla in Algeciras ein. Diese Abteilungen sind für die Granadafont bestimmt, wo die Offensive der Regierungstruppen sich auf breiter Front entfaltet und den Aufständischen schwere Verluste beibringt. Die Krankenhäuser der Stadt Honda sind überfüllt. Die Toten werden in Massengräbern

in der Umgebung der Stadt Honda und bei Corboba beigesetzt. Sonntag sollten in Algeciras und in La Lina anlässlich des ersten Jahrestages der spanischen Erhebung Stierkämpfe stattfinden, die jedoch aus unbekannter Ursache abgesetzt wurden. Wie verlautet, wird als Ursache dieser Absage der große Verlust an Menschenleben angesehen.

Madrid. Regierungstruppen sind in der Provinz Avila im Abschnitt El Tiemblo um zwei Kilometer vorgerückt, ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen.

## Aufruf der Regierung an die Soldaten Francos

Madrid. Die Regierungslieger haben in den letzten Tagen über den zentralen Fronten Flugzettel folgenden Wortlautes abgeworfen: Soldaten des Aufständischen Heeres, euer Widerstand ist zwecklos. Die republikanischen Waffen rüden vor und werden jeden vernichten, der es versuchen wird, diesem Vornarsch Widerstand entgegenzusetzen. Wir behandeln die Gefangenen menschlich und gehen mit euren Desertoren brüderlich um. Wir sind Spanier und keine Vörder. Wir werden lediglich die verräterischen Generale bestrafen, die Spanien den Ausländern verkauft und die diesen Krieg provoziert haben, der das Vaterland mit Blut tränkt. Geht zu uns über, desertiert von den aufständischen Abteilungen. Es lebe die Republik!

## Spanische Reise

Von Karl Kern  
An der Front  
Vorbei geht die Fahrt am zerhöhen Nordbahnhof, hier ist die Brücke über den Manzanares, um die tobiel Blut geflossen ist und dort der Casa del Campo, in dem sich die Wäme leise rauschend im Winde wiegen. Und da — ja, da ist der Krieg, da ist er noch näher als in Madrids Straßen. Alle Häuser an der Straße liegen in Trümmern, die Drähte sind zerlegt, das aufgerissene Pflaster hat viel Blut getrunken. Haus um Haus wurde im Handgemenge erobert. Die Straße ist jetzt frei, aber die Front ist nahe. Ein zwanzigjähriger Kapitän des Generalstabs führt uns zum Brigadeführer, einem jungen Landarbeiter. Der drückt uns die Hand und sagt kurz: „Erzählt der Welt, daß wir genug tapferer Menschen haben. Wir brauchen Waffen. Schickt uns keine Resolutionen, sondern materielle Hilfe. Salut!“ Und da wir auf die Straße treten, fällt vor uns, gleichsam zur Bekräftigung des Gesagten, eine feindliche Kugel von der Mauer nieder. Wir durchlaufen die Gräben und sind bald in der ersten Linie, umringt von blutigen Soldaten, denen die Freundentränen über den Größ der Internationale in den Augen stehen, den wir überbringen. „Salut!“ — aber schon hat der Feind die Bewegung bemerkt und seine Kugeln:

schlagen in die Brustung und pfeifen über uns hinweg. „Salud, Kameradas! Und schickt uns Waffen!“ Das ist der Abschiedsgruß der Soldaten. Und wir sehen, wie notwendig man die Waffen braucht. . . .

Ein Soldatenheim dreihundert Meter hinter der Front, eine Feier uns zu Ehren. Da sitzen die jungen Kämpfer der spanischen Volkarmee, alle Mitglieder der Vereinigten sozialistischen Jugend Spaniens und bewundern fröhlich den Castagnettentanz einer schönen Genossin und begleiten sentimentale andalusische Volkslieder mit lauten Rufen des Bedauerns. Können ihr euch ein wirkungsvolleres Melodram vorstellen? Ein Schauspieler spricht eindringlich das Gedicht: „Atencion, Madrid!“ („Achtung auf Madrid, schließt Madrid!“) und die musikalische Unterhaltung liefern die Kanonen Francos, die ihre eisernen Gräbe über uns hinweg in das blutende Madrid senden. Jubel, grenzenloser Jubel steigt auf, da der Vertreter der Internationale in tiefer Ergriffenheit spricht: — Wir haben die Schulhefte im Soldatenheim, in die die Landarbeiter-soldaten das Alphabet trugen. Am Dröhnen der Geschütze und im Anflugregen wird hier das neue Spanien gezimmert: mit der Fibel und dem Buch, unter der Führung tapferer Intellektueller. — Am nächsten Tag begann hier die große Offensive. Wieviel Kameraden wird heute schon der grüne Regen bedecken? — Stolz fragt uns einer: „Glaubt ihr nun, daß es die Faschisten noch weil-

haben nach Madrid?“ Wir glauben es. Popo farán!

einigen sozialistischen Jugend Spaniens, ist gefallen, Lina Odona, das weibliche Mitglied des Exekutivkomitees, geriet, an der Front kämpfend, in die Gefangenschaft der Mauren und verübte Selbstmord. Wir sahen, wie der Universitätsprofessor mit den jungen Landarbeitern im Dorfe sprach und wie sie an seinen Lippen hingen; er war in diesem Augenblick nichts anderes als einer von ihnen. Und so sind diese Intellektuellen alle: sie sind dort, wo die größte Gefahr ist, führend und sich opfernd und das große Ziel vor Augen, ein neues Spanien zu schmieden, das zum ersten Male in der Geschichte ein Spanien des Volkes sein wird. Das Ziel ist wert, für es zu sterben. — Offiziere, die älter sind als dreißig Jahre sind eine Ausnahme, noch jünger sind spanische Soldaten über fünfundsiebzig oder sechsundzwanzig. Diese Jugend, die heute kämpft und stirbt, ist unerschütterlich in dem Glauben an den Sieg der Republik. Morgen wird ganz Spanien ihr gehören. Wir sahen diese Jugend in einer Massenversammlung in Madrid. Der größte Teil waren Soldaten, herbeigeeilt aus dem Schützengraben. Sie alle glauben so an die Internationale, wie sie an ihren Sieg glauben. Und wir? Es genügt nicht, an die spanische Jugend zu glauben, wir müssen ihr helfen. Die beste, die tapferste, die gläubigste Jugend Europas ruft uns! Seien wir ihrer würdig!  
(Schluß)

# Tagesneuigkeiten

## Wechseltätige Förderung

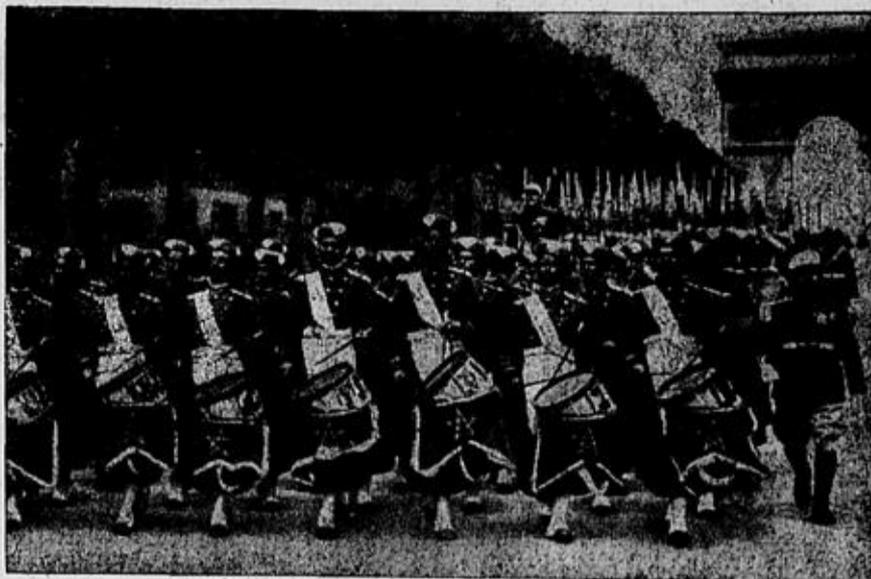
Die Botaniker sind eine stille und deshalb sympathische Gesellschaft. Wer sich liebevoll mit den Pflanzen beschäftigt, mit diesen schweigenden und nur für den Freund und Beobachter berechneten Geschöpfen, hat meist keine Freude am Lärm politischer Sekstimmen, und je mehr ihn seine Wissenschaft in Anspruch nimmt, um so mehr versteht er auch, daß wirkliche Wissenschaft nicht an den Grenzen einer Nation halt macht. Auf dem zwölften sudetendeutschen Botanikertag, der vor kurzem in Braunau versammelt war, zeigte ein Vortrag des Fachlehrers K. Prinz, wie fruchtbar für die Botanik unseres Landes die deutsch-tschechische Zusammenarbeit ist. Die neuere Pflanzenkunde Böhmens fußt, so legte er dar, auf dem Lebenswerke Lad. Čelakovskýs, dem „Prodromus“. „Vor mehr als einem halben Jahrhundert haben an diesem Standwerk der Heimatkunde deutsche wie tschechische Pflanzenkundige so gründliche und verlässliche Mitarbeit beigelegt, daß wir heutigen immer wieder darauf zurückgreifen müssen.“ Spätere Entfremdung sei nun überwunden, namhafte tschechische Botaniker seien zu nennen, die den neu auflebenden Arbeitsbestrebungen mit entschiedener freundlicher Anteilnahme begegneten, vor allem Prof. Jaromir Klicka, der führende tschechische Pflanzensoziologe. „In Fragen des inneren Ausbaues und der äußeren Förderung ist er uns ein verlässlicher Freund und Berater und so beispielgebend geworden für die Wiederaufnahme alter, guter, wechseltätig fördernder Beziehungen zwischen den zwei Völkern, die mit gleicher Liebe an ihrer Heimat hängen.“ Nichts Großes, nichts Weltbewegendes, wenn auf einem nicht im Brennpunkte des öffentlichen Interesses stehenden wissenschaftlichen Arbeitsgebiete Deutsche und Tschechen verständnisvoll zusammenwirken und von deutscher Seite so bereitwillig die Förderung durch tschechische Wissenschaftler anerkannt wird. Aber in dieser Zeit, in der die schrillen nationalistischen Kampfrufe so überlaut find, soll doch auch eine stillere, aber doch wertvolle Freundesstimme nicht verloren gehen.

**Konrad Henlein gestorben?** Obwohl keine Meldung vorliegt, die zu der obigen Frage berechtigen würde, muß sie doch angefaßt eines Artikels in der letzten Folge der „Nundschwa“ gestützt werden. Dort ist nämlich, über die ganze Breite einer reich bebilderten Seite in fettesten und größten Lettern zu lesen:

**Das Erbe Konrad Henleins lebt!**  
Es handelt sich, wie man dann erfährt, um das Erbe, das der in jungen Jahren zu weltgeschichtlicher Bedeutung aufgeblasene Mann bei seinem Abgang aus der aktiven Stellung im Turnverband hinterlassen hat. Und zwar — um Mißverständnisse zu vermeiden — um das Erbe, das er den Turnern hinterlassen hat, nicht etwa um Mobilien oder Immobilien, die er von den Turnern geerbt hat. Da man aber gemeinhin Wendungen, wie: „Sein Erbe lebt“ oder „Erbe“ überhaupt erst gebraucht, wenn einer abgestorben ist, dürfte immerhin mancher Abonnent der „Rundschau“ schreckensbleich geworden sein, als er den Titel las, aus dem er annehmen konnte, Henlein sei gestorben und man habe es nur nicht erfahren.

**Drei Millionen Briefmarken.** Unsere Post verkauft jährlich eine halbe Milliarde Briefmarken. Drei Millionen dieser Marken stellen die liebliche Plastik des Bildhauers Sucharda „Wiegensied“ dar. Diese Marken werden mit einem kleinen Zuschlag verkauft, aber dieser kleine Zuschlag kann und soll volle zwei Millionen Kč zugunsten der hungernden und frierenden Kinder in unserem Staate ergeben. Diese zwei Millionen Kč würden nach der vorjährigen Erfahrung 1.200.000 ausgiebige Essen und 15.000 Kleider und Schuhe für die ärmsten Kinder bedeuten. Wer nicht eine einzige Wohlfahrtsbriefmarke kauft, die er in jeder Trafik bekommen kann, gibt zu erkennen, daß er wirklich nicht einmal 50 Heller dafür ausgeben will, daß ein Kind seinen Hunger stillen kann.

**Für den schriftlichen Verkehr mit dem Auslande** bemüht die Wohlfahrtsbriefmarken mit der Suchardaschen Darstellung des Familienglücks. Eine jede solche Marke findet, jenseits unserer Grenzen einen dankbaren Sammler, nachdem nur eine beschränkte Anzahl davon ausgegeben wurde. Außerdem gehören die heutigen Wohlfahrtsbriefmarken zu den schönsten und vollendetsten Marken der Welt, deren wir uns mit Recht überall rühmen können. Die amerikanischen Geschäftleute pflegen ihren Geschäftsfreunden eine Kollektion der neuen amerikanischen Marken als keine Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Wie wäre es, wenn auch unsere Geschäftleute ihre Auslandskorrespondenten mit einer ähnlichen Kleinart, aber praktischen Aufmerksamkeit erfreuen würden!



## Frankreich feierte seinen Nationalfeiertag

Am Mittwoch feierte ganz Frankreich, wie alljährlich, den Tag zur Erinnerung an den Vortag, der den höchsten Nationalfeiertag des Landes darstellt. Den Höhepunkt bildete die große Militärparade in Paris. Neben den modernsten Waffen und Formationen — es waren u. a. auch achtzig Fallschirmspringer- und Ski-Abteilungen der Alpenjäger vertreten — sah man wieder starke Abteilungen farbiger Truppen. Die Leibgarde des Sultans von Marokko beim Vorbeimarsch

Bei einer Bahnfahrt gerieten 16 Ausflügler aus Rio Preto und Nova Grande im Staat Sao Paulo in eine Stromschnelle und ertranken. Bisher wurden 14 Leichen geborgen.

Schwere Gewitterstürme und wolkenbruchartiger Regen suchten Mittelamerika heim und richteten große Schäden an. Nach bisher noch unvollständigen Meldungen ist mit zahlreichen Todesopfern zu rechnen. In der Provinz Sanagawa in der Nähe von Tokio wurden in der Nacht die Hütten der Stahlarbeiter durch plötzlich auftretende Erdbeben verschüttet und die Arbeiter selbst unter den Trümmern begraben. Bisher wurden 22 Tote geborgen. Die Blisse schwellen durch den starken Regen so sehr an, daß sie die Dämme durchbrechen, die in der Nähe befindlichen Dörfer übersüteten, die Reisfelder vernichteten und mehrere Brücken fortjährenwemten. Viele von den Gewitterstürmen überraschte Bauern ertranken in den hochgehenden Fluten. Mehr als 1000 Häuser sollen eingestürzt sein. Der Eisenbahnverkehr ist gestört, da die Schienen durch den Erdrutsch und den Regen verlagert sind. In einem Orte stürzte eine Schule ein und mehrere Kinder wurden getötet. Der Gesamtschaden ist unabsehbar.

Einige Millionen Essen, hunderttausende Kleider und Schuhe werden im künftigen Winter gebraucht werden, wenn die ärmsten Kinder im ganzen Staatsgebiete nicht Hunger und Kälte leiden sollen. Jeder kann bequemen und durch eine kleine Münze dazu beitragen, daß besser als bisher um ein künftiges gesundes Geschlecht gesorgt wird: Es genügt, wenn Sie in der nächsten Trafik eine Wohlfahrtsbriefmarke mit einem kleinen Zuschlag zugunsten der notleidenden Kinder unserer Republik kaufen.

**Verurteilung und Ehrung eines Schiebers.** Aus Wien wird gemeldet: „In dem Prozeß gegen den ehemaligen Bankier Siegmund Wolfel wurde Samstag vormittags um 10 Uhr das Urteil gefällt. Die Anklagen wurden im Sinne der auf Betrug und Meineid lautenden Anklage verurteilt, und zwar der ehemalige Bankier Siegmund Wolfel zu 18 Monaten Gefängnis, Dr. Wolfspann David, zu 12 Monaten schweren Kerkers, und der Buchhalter Joseph Karl Moienberg, zu 10 Monaten schweren Kerkers.“ — Die vorzeitige Anerkennung, die man einem Staat u. einer Justiz zu zollen bereit wäre, die es anno 1937 wagten, einen Schieber zu einer Kerkerstrafe zu verurteilen, statt ihn, wie es in diesem Jahrhundert der Brauch ist, zum Würdenträger zu machen oder ihm wenigstens sämtliche Verirrungen nachzusehen und seinem Treiben nichts in den Weg zu legen, diese vorzeitige Bewunderung erfährt eine Minderung, wenn man weiter liest, das Gericht habe dem Schieber „wegen seiner unbestreitbaren Verdienste um den Staat“ mildernde Umstände zugesprochen, obwohl es wiederum auch anerkannt, daß der Staat ihm erst ermöglicht habe, sein Vermögen zu erwerben. Da die Geschäfte, derwegen Herr Wolfel verurteilt wurde, und jene, die ihm die Anwartschaft sichern, ein Vater des Vaterlandes genannt zu werden und die ihm bereits mildernde Umstände verschafft haben, durchaus in der gleichen Ebene liegen, fragt man sich, wie diese Logik mit der unerschütterlichen Weisheit eines totalitären Staates zu vereinbaren ist. Man muß sich da aber erinnern, daß Wolfel ein Feind der Polizei des Herrn Schieberer ist, und da die österreichische Totalität eine halbwette ist, keine totale, verurteilt Schuschinnigs Justiz wohl den Schieber, zu Ehren der Autorität des christlichen Staatsgedankens, aber sie anerkennt billigerweise die Verdienste, die er sich um die zweite autoritäre Macht im Staate, um die Polizei, erworben hat. Und es kommt sozusagen das genaue Pendant zu

dem sonst bekannten Wilde österreichischer Justiz heraus: daß gute Oesterreicher, die sich Verdienste um den Staat erworben haben, keine mildernden Umstände bekommen, sondern Wöllersdorf oder Polizeihaut, weil sie der Polizei keine neuen Uniformen geschenkt, sondern ihr im Gegenteil die schuldige Verehrung verweigert haben. Der Wolfel aber wurde zuguteerkannt, damit die österreichische Tradition keinen Schaden erleide, auf freies Fuß gesetzt!

**Schieberei unter Bigannern.** In der Gemeinde Timmelskam in Oberösterreich kam es zu einem Streit zwischen mehreren Zigeunerfamilien, der in eine Mautherei und zum Schluß in eine Schieberei ausartete. Hierbei wurde der Zigeuner Alois Weinrich erschossen, vier andere ernstlich verletzt. Der Hauptschuldige Robert Joyn wurde verhaftet.

**Die Opfer von Rabaul.** Wie die „Times“ aus Canberra meldet, hat die Regierung von Neuguinea bekanntgegeben: daß nach dem Vulkanausbruch, der Ende Mai die Stadt Rabaul auf Neu-Pommern heimlich, 424 Eingeborene vernichtete. Die meisten der Vernichteten werden bei der Naturkatastrophe umgekommen sein. Fünfzig Leichen konnten bisher geborgen werden.

**Riesiges Eisenbahnunglück in Indien.** In ungefähr 15 Meilen von Patna (Bengalen) entfiel, ereignete sich ein großes Eisenbahnunglück. Die Lokomotive eines Personenzuges entgleiste und fuhr die Böschung hinunter, die übrigen Waggons mit sich reichend. Drei Waggons kippten um. Nach den ersten Nachrichten sollen mindestens 100 Personen getötet und 200 verletzt worden sein.

**Man sucht noch immer nach Miß Earhardt.** Nach vier über 200.000 Quadratmeilen erstreckenden Waffensuchen von 600 Marineflugzeugen auf der Suche nach der verschollenen Weltkriegerin Earhardt erklärte die Marinekommandantur, die Suche werde wahrscheinlich am Samstag als aussichtslos eingestellt werden.

**Rittische Kraftblitzigkeit.** Die „Carnation Castle“ ist in Newstadt eingetroffen. Die Laderäume des Schiffes waren durch einen Brand vollkommen zerstört. Der Brand dauerte 28 Stunden. Der Kapitän ließ alle Luken hermetisch abschließen, teilte den Passagieren die Tatsache des Brandes mit, bat sie jedoch, ruhig Blut zu behalten, da keine Gefahr vorliege. Obwohl allmählich aus allen Spalten Rauchschwaden zogen und die Hitze des Fußbodens unerträglich wurde, brach nicht die geringste Panik aus. Die Passagiere schliefen, nahmen die Mahlzeiten ein, tanzten im Frack und Abendkleid und behielten die Nerven. Der Bericht verzeichnet, daß sämtliche Passagiere Engländer waren.

**Ein Mensch, der ein Gewissen hat.** In Ewingtonville hat ein Auto aus Stralsund einen Radfahrer überfahren, der schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, während der Automobilist unerkannt davonfuhr. Später fand man seinen Wagen am Maibe eines Waldes auf; er selbst hatte sich an einem Baume erhängt.

**Das Schicksal Khosrovs.** Der Sohn Trochis, Nikolaus, und seine Frau weilten in der letzten Zeit in Budapest. Da ihnen die ungarischen Behörden die Aufenthaltserlaubnis nicht erteilten, hat Nikolaus Trochis mit seiner Familie Ungarn verlassen und sich nach Jugoslawien begeben.

**Wchutz in den Bergen.** Im Gebiete des Larmogel stürzte der Student der Technik Georg Keller aus Thüringen in eine Schlucht und blieb tot liegen.

**Die größte Niederlage von Lloyd George.** Der große englische Staatsmann Lloyd George, der trotz seines hohen Alters noch immer der leidenschaftliche Kämpfer geblieben ist, der viele parlamentarische und politische Siege zu verzeichnen hat, hat vor einigen Tagen eine Niederlage erlitten, die ihm ganz besonders schmerzhaft sein muß. Er ist nämlich, abgelesen von der Politik, erstens ein ebenso leidenschaftlicher

## Ratten als Freunde der Bergleute

Der Rattenfänger von Hameln wäre heutzutage wohl in allen Städten und Dörfern willkommen — aber in Amerika gibt es einen Ort, wo er sofort wieder hinauskomplimentiert werden würde, und das ist das kleine Grubenstädtchen Borina im Staate Montana.

Nach dem strengsten Befehl der Leitung der Gruben müssen dort die Bergleute die unglücklichen Ratten, die in den Stollen leben, schonen, schützen und als ihre Freunde betrachten — bilden sie doch das sicherste Warnsignal im Falle von Verschüttungen.

Infolge der sandigen Beschaffenheit der Bodenformationen sind Einstürze in den Bortman-Gruben an der Tagesordnung; und man hat entdeckt, daß die Ratten einen drohenden Einsturz lange vor den Bergleuten bemerken. Mit einem geradezu unheimlichen Ahnungsvermögen begabt, flüchten die Tiere in Scharen, wenn ein Erdbeben bevorsteht, und geben so den Grubenarbeitern ein Warnungssignal, das diese auch stets prompt befolgen.

Gunderte von Menschen sind bereits durch die Ratten vor dem Tode oder mindestens vor schweren Verletzungen bewahrt worden; und die Tiere selbst besitzen einen derartig entwickelten Sinn für die bestehende Einbruchgefahr — wahrscheinlich achten sie auf die geringsten, für Menschen unmerklichen Bewegungen des Gesteins —, daß bei den Aufräumarbeiten nach erfolgten Einstürzen noch nie eine tote oder verwundete Ratte gefunden wurde; stets vermochte sich die gesamte Rattenbevölkerung rechtzeitig in Sicherheit zu bringen.

Angler und zweitens ein hingebender Obsthändler. Nun fand vor kurzem in London eine Obstaustellung statt, und Lloyd George hatte dorthin die wunderbarsten Erdbeeren gefandt, die er angeblich hatte. Er hat die Sendung sogar selbst verpackt und dafür gesorgt, daß eine Bette schöner war als die andere. Trophäe hat die Jury die Lloyd-George-Erdbeeren mit keinem Preise ausgezeichnet und dieser legendären Seite der Tätigkeit von Lloyd George nicht einmal einen Trostpreis zugebilligt.

**Unsicheres Wetter.** In Mitteleuropa steigt der Luftdruck zwar allmählich an, das Wetter ist hier jedoch noch immer unbeständig. Stellenweise treten Regenschauer oder Gewitter auf, die Nachmittagsstemperaturen erreichen nur 19 bis 23 Grad Celsius. In der ungarischen Tiefebene und auf der Ballan-Halbinsel wurden gleichzeitig 27 bis 30 Grad Wärme verzeichnet. Infolge dieser Temperaturunterschiede bleibt die weitere Entwicklung des Wetters in unseren Gegenden andauernd unsicher. Die Neigung zu Regen wird wenigstens in Böhmen abnehmen, aber die Temperaturen werden voraussichtlich unter dem Normalwert verbleiben. — **Wahrscheinlich es Wetter Sonntag:** Veränderlich, Bewölkung, Neigung zu Regenschauern oder Gewittern, u. av. besonders in der Mitte und im Osten des Staates. In den böhmischen Ländern nur mäßig warm, im Osten wärmer, Westwind. — **Wetterausblicke für Montag:** Noch unbeständig, vereinzelte Regenschauer, im Osten der Republik Gewitter, mäßig warm, Wind aus westlichen Richtungen.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

### Montag

**Brag, Sender I.** 10.05: Deutsche Presse; 12.10: Operngänge: Baccini, Gounod etc.; 12.35: Vokalmusik; 14.05: Deutsche Sendung; Dr. Wolff: Die 23. internationale Arbeitskonferenz; 16.10: Orchesterkonzert Hof: Leo Fall Johann Strauß etc.; 17.40: Solo aus Violoncello; 18.05: Deutsche Sendung: Aus der Sommerwohnung; 18.15: Dr. Hille: Der Kluge, Novelle; 18.35: Glaes: Paneuropäische Vokalgruppe; 18.45: Deutsche Presse; 20.25: Smetana: Krámský, Klavierkompositionen; 22.20: Tangomusik. — **Brag, Sender II.** 15: Schallplattenkonzert; 15.20: Deutsche Sendung: Bardach: F 2 macht das Rennen, Hörspiel; 15.20: Deutsche Presse. — **Bräun.** 11.05: Salontrio; 17.40: Deutsche Sendung: Ing. Krumpfholtz: Waldneuheiten aus dem Gebiet der Radiotechnik; 18.15: Operngänge. — **Breslau.** 17.40: Lieberkonzert; 22.35: Tangomusik. — **Rafkau.** 18.30: Operettenmusik: Ariml, Redbal etc. — **Währ.-Ostbau.** 18.10: Deutsche Arbeiter-Sendung: Vogel: Der Arbeiter und die Presse; 21. Populäres Rundfunkorchesterkonzert.

### Dienstag

**Brag, Sender I.** 10.05: Deutsche Presse; 10.30: Salontrio; 11.05: Schallplattenkonzert; 12.10: Caruso auf Schallplatten; 14: Deutsche Sendung; Dr. Maras: Aus moderner tschechischer Prosa; 14.40: Kompositionen von Josef auf Schallplatten; 18.05: Deutsche Sendung: Fabrigale des 16. und 17. Jahrhunderts; 18.30: Heimische Kompositionen; 18.45: Deutscher Presse; 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben; 19.10: Konzert aus dem Baumgarten; 20.15: Tschechische Klaviermusik von Ondricek; 20.50: Konzert der tschechischen Philharmonie: Verlos: Phantastische Fantasia. — **Brag Sender II.** 15: Operngänge; 15.15: Deutsche Sendung: Wilhelm: Reise nach Italien vor 150 Jahren; 15.35: Fünf Minuten Sozialversicherungsmathematik. — **Bräun.** 12.35: Rundfunkorchesterkonzert: Rubinstejn, Redbal; 17.40: Deutsche Sendung: Sozialinformationen, Arbeiter-Sendung: Schramel: Jänner und die Arbeiter-Sendung; 18.15: Saxophon-Solo; 22.20: Englische Singemusik. — **Breslau.** 14.15: Russische Soldatenlieder; 17.40: Opernfantastik; 22.35: Tangomusik. — **Rafkau.** 12.05: Opernvorspiele von Mozart; 16.10: Rundfunkorchesterkonzert.

# Mißbrauchte Minderheiten

Die europäische Minderheiten- oder Volksgruppen-Bewegung hatte von Haus aus einen ausgesprochen demokratischen Charakter. Männer wie Dr. Paul Schiemann, der sich heute bemüht, von Wien aus eine neue demokratische Minoritäten-Organisation zu schaffen, wie Dr. Wilfan, der als Slovener und von Mussolini vertriebener Exulant die faschistische Minderheitenpolitik sehr gut kannte, suchten die Lösung des Minderheitenproblems in der Verstärkung der demokratischen Tendenzen in den einzelnen Staaten, der Autorität der überstaatlichen Organisationen, des Völkerbundes also und des Haager Schiedsgerichts, in dem Siege eines neuen humanen und demokratischen Geistes. Sie lehnten irredentistische Pläne ab und wollten nicht, daß aus den Minderheiten einfache Werkzeuge und Opfer diplomatischer Pläne und imperialistischer Politik würden. Schiemann ist aus der nazifizierten Minderheitenbewegung völlig ausgeschieden, Wilfan steht formell noch an der Spitze der Nationalitäten-Bewegung, aber es ist zweifellos nicht nur Krankheit, was ihn dem Getriebe der Minoritätenkonfession fernhält.

Die Nazi haben sich frühzeitig der Minderheitenbewegung bemächtigt und aus ihr ein Instrument des alldeutschen Imperialismus gemacht. Das hat die Sitzung des Londoner Minoritätenkongresses am Donnerstag nur zu deutlich erwiesen. Man hat dem Vertreter des *Wastenvolkes* das Wort bewahrt, hat unter einem fadensteinerigen Vorwand den Sprecher jenes Volkstammes, der heute der am härtesten bedrängte, in seiner Freiheit und Eigenart am schwersten bedrohte ist, aus dem Kongreß vertrieben. Hier offenbarte sich vor aller Welt, was der Nationalitätenkongreß geworden ist: eine Hilfsorganisation der faschistischen Mächte, ein Wurmfortsatz des Propagandamaschinen, das sich die „Aktion Rom-Berlin“ nennt. Im Minoritätenkongreß dominieren die „deutschen Volksgruppen“, deren Vorsitzender beziehungsweise Herr Henlein ist, und die „deutschen Volksgruppen“, das sind die Filialen des Nazismus in Europa.

Die Wästen, denen man nicht nur Schulen sperrt, Arbeitsplätze und Sprachenrechte nimmt, sondern deren Städte man dem Erdboden gleichmacht, die man an Leib und Leben schädigt, die vor den Feindes- und Junkers-Maschinen fliehen müssen und noch auf der Flucht von den deutschen Maschinengewehren niedergemäht wurden, die Wästen, die ihre Kinder zu Tausenden nach England schicken mußten, damit sie nicht von deutschen Bomben getroffen, von deutschen Mitrailleuren durchschossen werden, die Wästen, deren verbrieftes Recht man für nichts achtet, deren Land man einfach raubt, damit Deutschland Erzvorräte (so die authentische Erklärung Hitlers in Würzburg), sie dürfen ihre Wäster auf dem Minderheitenkongreß nicht vorbringen, damit um so mehr Zeit und Raum für die Beschwerden der *SB* übrigbleibe, die den Kongreß natürlich wieder benützt, um der tschechoslowakischen Demokratie alle erdenklichen Verbrechen gegen das Völkerecht nachzusagen. Die Behandlung, die den Wästen von deutscher und italienischer Seite zuteil wird, erscheint dem Kongreß, auf dem Herr Ruffa das große Wort führt, nicht weiter ansteigbar, die Freiheiten, die von der Regierung und dem Parlament der Tschechoslowakei der *Polen* und *Auslands*-Agitation der nazistischen *SB* gewährt werden, sind aber wie es scheint noch immer zu gering für die Ansprüche, die der Nazismus an das internationale Minderheitenrecht stellt!

Rechtlos wie die Wästen sind vor diesem Forum natürlich auch die *Juden*. Daß sie in Deutschland, in Polen, in Rumänien gesetzlich oder faktisch bedrückt, verfolgt, bedroht werden, das gehört nicht zu den Problemen, mit denen sich die sogenannte Minoritätenbewegung befaßt. Eine Bedrückung, an der sich die Nazi beteiligen, ist keine Bedrückung. Minderheiten sieht man grundsätzlich nur dort, wo die anderen einmal die Mehrheit haben. Wo die Mehrheit durch faschistische Mächte repräsentiert wird, gibt es keine Minderheiten. Die Herren Henlein und Ruffa machen es mit den Wästen und mit den Juden, mit den Wenden und Masuren, den Ukrainern in Polen, aber auch mit den Deutschen in Südtirol so wie es der Admiral Nelson machte, als er 1803 mitten im Frieden die Stadt Kopenhagen und die dänische Flotte in Brand schob. Man machte ihn aufmerksam, daß die Dänen die weiße Fahne aufzuziehen, er aber hielt das Fernrohr vor die Nase seines ausgeschweiften Auges, kniff das gesunde Auge zu und sagte: „Ich sehe nichts!“ — und ließ weiterfeuern. Wenn das Großpreußentum und seine Bundesgenossen Minderheiten bedrücken, sieht Henlein es nicht, will der ganze famose „Minderheitenkongreß“ es nicht sehen. Fast das Minderheitenproblem aber irgendwo in das Konzept der großpreußischen Politik, dann schleppt man die modernsten Berliner Vergewehrungs-Apparate und Lautsprecher-Anlagen herbei.

Wie verheerend sich das auch auf deutsche *Volksgruppen* auswirkt, beweist ja das Beispiel *Südtirols*. Seit Monaten ist dort ein neuer Feldzug gegen das Deutschstum im Gange. Ein eigenes Amt zur Enteignung des Grundbestandes wurde geschaffen. Zu Schandpreisen müssen die deutschen Bauern



**LUX**

*Hauchdünn*

und doch so lange haltbar!

Kostbare Strümpfe geben auch dem schlichten Kleide Eleganz. Wenn sie nur nicht so zart und so empfindlich wären... Auch an hauchdünnen Strümpfen kann man lange Freude haben. Dazu gehört nur richtige Pflege. Am besten wäscht man sie nach jedem Tragen kalt im milden Lux. Das geht sehr rasch. Der Strumpf bleibt schmiegsam und elastisch. Er hält um vieles länger!

Niemals lose, nur echt in dieser Packung

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Vollsetzung der Zentralgewerkschaftskommission

Wirtschaftsfragen — Regionalausschüsse — Lohnbewegungen  
Verbindlichkeit der Kollektivverträge — Rückgang der Arbeitslosigkeit  
Internationale Arbeitskonferenz — Fragen der Arbeiterjugend

Am Dienstag, den 13. Juli, hielt die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Reichenberg eine Vollsetzung ab. Diese beschäftigte sich mit einer Reihe von wirtschaftlichen Fragen.

Der Bericht des Zentralsekretariats handelte von der Tätigkeit des Staatlichen Investitionsrates. Für Böhmen wurde dieser Beirat am 26. Mai d. J. konstituiert. Im Präsidium dieser staatlichen Körperschaft ist der Deutsche Gewerkschaftsbund vertreten. Zur nächsten Sitzung des Investitionsrates sollen dessen Mitglieder aus ihren Gebieten Investitionspläne beibringen. Darauf wurden die Kreisgewerkschaftskommissionen durch ein Rundschreiben bereits aufmerksam gemacht.

Die in Aussicht genommene Errichtung von Regionalausschüssen, die sich mit den wirtschaftlichen Fragen der einzelnen Gebiete zu befassen haben, geht nur langsam vorwärts. Für den Handelskammerbezirk Reichenberg sind die Vorarbeiten abgeschlossen und der Regionalausschuss einvernehmlich organisiert. Im Egerer Handelskammerbezirk konstituierte sich am 8. Juni der dortige Regionalverband. In den zwanziggliebrigen Ausschüssen wurden im Egerer Gebiete aber zum Teil *SB*-Leute gewählt und die Kreisgewerkschaften bis auf zwei Vertreter übergegangen. In den geschäftsführenden Ausschüssen wurde überhaupt kein freigewerkschaftlicher Vertreter zugelassen. Die Zusammensetzung des Ausschusses des Egerer Regionalverbandes ist durchaus nach parteipolitischen Motiven und vorwiegend nach den Gleichschaltungstendenzen der Sudetendeutschen Partei erfolgt. Eine Mitarbeit in dem dortigen Verband ist mit Rücksicht auf diese Art der Zusammensetzung des Ausschusses für unsere Gewerkschaften unmöglich, weshalb unseren Organisationsstellen nahegelegt werden wird, ihre zwei Vertreter zurückzugeben. Wegen einer derartigen Politisierung volkswirtschaftlicher Vereinigungen muß aufs schärfste aufgetreten werden. Aus dem Sprengel der Troppauer Handels-

kammer liegen noch keine Berichte über die Schaffung des Regionalverbandes vor.

Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung hat ein Ansteigen der Lohnbewegungen in vielen Industrien zur Folge. In zahlreichen Fällen war es möglich auf dem Wege der Verhandlungen Lohnsteigerungen zu erreichen. Es konnten viele günstige Abschlüsse erzielt werden. Im Verlaufe dieser Lohnbewegungen hat sich auf der ganzen Linie gezeigt, daß unsere Verbände ihre Aktionskraft trotz der harten Krisenjahre erhalten haben. Die freien Gewerkschaften haben sich rasch, planmäßig und mit Erfolg auf die lohnpolitische Aktion umgestellt. Selbst in einer Reihe von schwierigen Konfliktfällen, in denen die Arbeitgeber den Lohnforderungen hartnäckigen und scharfen Widerstand entgegensetzten, konnten Lohnsteigerungen durchgeführt werden. Die Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes haben innerhalb ihres Tätigkeitsgebietes in der Lohnbewegung die Führung. Im Verlaufe der bisherigen Lohnbewegung konnte manche bemerkenswerte Erfahrung gemacht werden, insbesondere hinsichtlich der Rolle, die die gewerkschaftlichen Organisationen im allgemeinen dabei spielen. Am das Ergebnis der durchgeführten Lohnbewegungen entsprechend auszuwerten zu können, wird innerhalb der freien Gewerkschaften eine Erhebung über die wichtigsten Begleitumstände dieser Kämpfe vorgenommen werden. Natürlich sind die Aktionen zur Herstellung besserer Arbeitslöhne noch lange nicht abgeschlossen. Eine Aufwärtsentwicklung der Arbeitslöhne ist außerdem wirtschaftliche Notwendigkeit.

Eine wichtige und wertvolle Maßnahme in der Lohnfrage ist durch die neue Regierungsverordnung Nr. 141 vom 26. Juni 1937 erfolgt. Sie betrifft die Verbindlichkeit der Kollektivverträge. Damit ist endlich ein entscheidender Schritt in der Frage der Sicherstellung der Kollektivverträge und ihrer Rechtsverbindlichkeit geschehen.

Im Monat Juni ist die Arbeitslosenrate wiederum stark zurückgegangen. Was die Verteilung der Arbeitslosen auf die einzelnen Sprachgebiete betrifft, so ergibt sich, was Böhmen anlangt, für den Monat Mai die Tatsache, daß von 202.314 Beschäftigungslosen in Böhmen auf die deutschen und vorwiegend deutschen Bezirke 128.288 Arbeitslose entfallen, also immerhin noch mehr als die Hälfte. Innerhalb des Deutschen Gewerkschaftsbundes wird in nächster Zeit, genau so wie im Jahre 1935, eine Untersuchung über den Umfang der Arbeitslosigkeit in den beiderseitigen Sprachgebieten vorgenommen werden. Diese Erhebung wird sich auch darauf erstrecken, wieviel es noch stilles oder liquidierte Betriebe in dem einen oder anderen Sprachgebiete gibt.

Unter Berücksichtigung der vermehrten Beschäftigungsmöglichkeit im gegenwärtigen Konjunkturalen Aufstiege der Wirtschaft beschloß die Vollsetzung die Einleitung einer großen Werbestaktion für die Hebung des Mitgliederstandes. In einer Reihe von Verbänden ist schon in den letzten Monaten ein Mitgliederaufstiege eingetreten. Es muß aber planmäßig darauf hingearbeitet werden, durch Heranziehung neuer Mitglieder die Kampfkraft der freien Gewerkschaften zu erhöhen. Ueber die internationale Arbeitskonferenz, die im vorigen Monat in Genf tagte, lag ein im allgemeinen zufriedener Bericht vor. In der vierzigstündigen Konferenz konnte nur ein voller Erfolg für die Textilindustrie erzielt werden, für die graphische und für die chemische Industrie erhielt das vom Arbeitsamt vorgeschlagene Uebereinkommen nicht die entsprechende Mehrheit der Stimmen. Auf

Ein gesundes Herz und starke Nerven siegen. Nehmen Sie die klinisch und ärztlich empfohlenen Pastillen

**Amaka**  
24 Past. N° 7-

Für Diabetiker in gleicher Zusammensetzung ohne Zucker Mit der Bezeichnung D in jeder Apotheke

einen Antrag der Arbeitergruppe, der sich auf die bisherigen Erfahrungen bei der industrieweisen Behandlung der vierzig-Stundenwoche stützt, beschloß die Arbeitskonferenz einen Auftrag an den Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes, zur nächsten Konferenz eine allgemeine Konvention auf Einführung der vierzig-Stundenwoche vorzubereiten.

In einem weiteren Punkt der Tagesordnung der Vollsetzung wurde über die Jugend-Lichtern, für Sorge verhandelt. Es lagen Anregungen und Beschlüsse einer Konferenz der Jugendlichen vor, die dringliche Forderungen für den Schutz und das Fortkommen jugendlicher Arbeiter verlangen. Dringlich ist ein modernes Lehrlingsgesetz, für eine bessere fachliche Ausbildung die notwendigen Einrichtungen zu treffen, Ausgestaltung der Fortbildungsschulen und die Befestigung der veralteten Dienststellenordnung.

Erfolgt wurden dann noch eine Reihe zeitgemäßer Organisationsfragen.

### Die Streikgefahr in Lodz

Die Verhandlungen über die Lohnforderungen der 120.000 Textilarbeiter im Lodzer Bezirk und über die Arbeitszeitverkürzung sollen bekanntlich im Laufe dieser Tage durchgeführt werden. Es wird aber damit gerechnet, daß die Regierung angesichts der unüberbrückbar scheinenden Gegensätze zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmern versuchen wird, die Frage der Arbeitszeitverkürzung zu verschieben und die Lohnfragen einem Schiedsgerichtsverfahren zuzuleiten. Die Entscheidung darüber, ob die Arbeiter ihre Forderungen durch einen Streik durchsetzen muß, wird zum Beginn der kommenden Woche fallen.

### Ausland

Kriegsgericht für lokale Staatsbürger. Nachrichten aus Aufständischer-Quellen zufolge wurden drei Persönlichkeiten aus baschischen Finanzkreisen, und zwar der Generaldirektor der *Baschischen Bank* *Cherik*, ein stellvertretender *Bankdirektor* und ein hoher Beamter namens *Policarp* *Cherik* verhaftet. Alle drei befinden sich in *San Sebastian* in Haft. Sie werden von den Aufständischen-Behörden beschuldigt, bis zum Fall von *Wilbao* wirtschaftliche Beziehungen zur baschischen Regierung unterhalten und dieser bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt zu haben. Alle drei Beschuldigten werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Nach deutschem Muster. Der Führer der jüdisch-sozialistischen Partei in Lodz *Straim* *Jeremiovic*, ferner ein Mitglied des *Zentralausschusses* und ein Mitglied dieser Partei wurden verhaftet und in das Konzentrationslager in *Berez* eingeliefert. Die Lokalbehörden in Lodz beschlagnahmten drei Wäster, die zugunsten des republikanischen Spanien Sammlungen veranstaltet haben.

Staatsbahnen in Frankreich. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern besaß Frankreich bis jetzt, ebenso wie England, in der Hauptsache private Eisenbahngesellschaften. Das *„Réseau d'Etat“*, das staatliche Eisenbahnen, bedeckte lediglich einen geringen Teil Nordfrankreichs, während namentlich die großen Verbindungen nach dem Süden, also nach *Marseille* und der *Provence*, von der berühmten privaten Gesellschaft *P. L. M. (Paris-Lyon-Méditerranée)* betrieben werden. Jetzt hat auf dem Sozialistenkongreß in *Marseille* *Leon Blum*, für die Öffentlichkeit recht unerwartet, angekündigt, daß die französischen Eisenbahnen zwar nicht nationalisiert, wohl aber unter die Kontrolle des Staates kommen werden. Die einzelnen Gesellschaften werden bestehen bleiben, schon um die Traditionen und, ebenfalls wie in England, die Konkurrenz in bezug auf Modernisierung, Bequemlichkeit und Sicherheit zu gewährleisten. Aber der Staat übernimmt von allen Gesellschaften ein sehr hohes Aktienpaket, womit er entscheidend alle Auswüchse der Konkurrenz verhindern und für Erfolge in der Gesamtorganisation sorgen kann.

Flüchtlinge von der Insel Mallorca aufgefunden. Fischerboote, welche sich vor der Mündung des *Ebro* befanden, bemerkten am Horizont eine kleine Barke, aus der man ihnen Zeichen mit roten Tüchern machte. Sie schleppten die Barke bis zum Strand. Die vier Mann, die darin saßen, erklärten, daß sie aus Andraix auf *Mallorca* entflohen seien. Sie konnten Sonntag Mitternacht, mit einigen Lebensmitteln versehen, entfliehen und kamen Donnerstag Morgen in Sicht der katalanischen Küste. Sie hatten einige Tage auf dem Meere zugebracht und waren dabei in ein heftiges Unwetter geraten. Die vier Flüchtlinge waren in einem bescheidenen Zustand. Sie erklärten, daß, wenn *Mallorca* nicht eine Insel wäre, es unmöglich sein würde, den Desertionen aus dem faschistischen Lager Einhalt zu tun.

# Prager Zeitung

**Warum?** Samstag vormittags fand im Prager Rathaus wiederum eine Beratung in Angelegenheit der Regelung des ärztlichen Sonn-, Feiertags- und Nacht-Vertragsverhältnisses in Prag statt. Obwohl in Prag ungefähr 400 deutsche Ärzte in der Praxis stehen und die deutsche Ärzteschaft wiederholt erklärt hat, daß sie eine zweckdienliche Regelung dieser Frage im Interesse der Bevölkerung begrüßen würde und zur Verwirklichung beizutragen gerne bereit ist, wurde diesmal der „Reichsverband der deutschen Ärztevereine in der Tschechoslowakischen Republik“, die berufliche Vertretung der deutschen Ärzteschaft, zu dieser Beratung nicht eingeladen.

**Vergeblische Massen.** Obwohl seit einigen Tagen fast alle der Prager Polizei bekannten Einbrecherbanden hinter Schloß und Riegel liegen, haben sich gestern und vorgestern wieder eine Reihe größerer Wohnungs- und Kangleinbrüche ereignet. Es scheint, daß sich in Prag eine neue Bande etabliert hat. Aus diesem Grund hat die Polizei vorgestern und in der Nacht auf heute in Prag und an der Peripherie eingehende Massen durchgeföhrt. Alle halbwegs verdächtigen Personen, die auf der Straße, in Taxis oder Beinstolen, Bars oder Kaffeehäusern angetroffen wurden, wurden zur Sicherstellung ihrer Identität auf die Polizeidirektion gebracht. Während Freitag abends und in der Nacht nur 35 Personen, die zum größten Teil wegen kleinerer Verbrechen geföhrt wurden, vorgeföhrt wurden, ergab die Massen der Samstag-Nacht eine bedeutend reichere Ausbeute. Die Massen lebte bereits abends ein und war nicht viel kleiner, als die, die anlässlich des Besuchs König Karls durchgeföhrt wurde. Schon gegen Mitternacht war der Hof der Polizeidirektion mit einer großen Menschenmenge, hauptsächlich Frauen, angefüllt. Das Verhör und die Durchsicht der Papiere wurde am Hof bei elektrischer Beleuchtung durchgeföhrt. Das Verhör dauerte bis in die frühen Morgenstunden und hatte zur Folge, daß von den vorgeföhrteten 69 Personen 50 in Polizeifast zurückbehalten wurden. In der Massen hatte sich auch die sogenannte Sittlichkeitsabteilung beteiligt. Ob man auf diesem Wege die Einbrecher finden wird, die ja weder die Nächte, da sie „arbeiten“, in Bars verbringen, noch auf den Sträßchen gehen, bleibt dahingestellt.

**Ins Wasser gefallen.** Freitag nachmittags um 5-Uhr fuhr mit einem ausverkauften Kohlenwagen der 27jährige Benzol Petru aus Smichow über den Masinaf. Auf einmal bäumte sich das Pferd auf und stürzte an den Rand der Moldau, aufsteinernd um zu rinnen. Da der Wagen aber nachdrängte, fiel das Pferd ins Wasser und zog schließlich auch das meiste Pferd und den Kohlenwagen mit sich. Es mußte die Feuerwehre gerufen werden, der es erst nach längerem Bemühen gelang, die beiden Pferde samt den Wagen wieder an Land zu bringen. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

## Kunst und Wissen

### Moskauer Theater

Es war vergeblische Mühe, „Anna Karantina“ im Künstlertheater in Moskau sehen zu wollen; die Schlangen, in denen die Leute schon in zeitlichen Morgenstunden anstanden, um eine Karte im voraus zu ergattern, waren ein Abschreckungsmittel. Außerdem war den Aufführungen eine Grenze gesetzt. Das Theater sollte mit „Anna Karantina“ auf der Pariser Ausstellung gastieren. Daß man das größte Ereignis der Theaterjahren mißsen mußte, könnte vielleicht die Erinnerung an den Moskauer Aufenthalt trüben, wenn das, was man sonst in den Moskauer Theatern — und auch in anderen Städten — gesehen hat, nicht einen genügenden Lernerfolg gegeben hätte.

Seitdem sich die russischen Theater den Auf von Avantgardebühnen erworben haben, wurde schon oftmals festgestellt, daß es neben dem künstlerischen Ehrgeiz und der als selbstverständlich betrachteten Pflicht, Vollkommenes zu leisten und dem nach Anstürzenden hungernden Publikum zu bieten, auch eine beinahe unbefrähkte Mäßigkeit der Entfaltung der dramatischen Kunst gibt. Monatlang wird ein Stück probiert, das kleinste Detail der Ausstattung überdacht und festgelegt, jede kleinste Geste bis zur äußersten Grenze der Natürlichkeit und des künstlerischen Ausdrucks eingedrillt, die Charakteristik der Rolle voll erschöpft. Das offenbar sich nun in jeder Vorbereitung, der man beiwohnen kann.

Der Mai-Feiertag, der tagelang alle künstlerischen Kräfte Moskaus in den Diensten des Volksfestivals stellt, fordert naturgemäß auch von den Theatern und sonstigen dramatischen Institutionen eine erhöhte Leistung. Die vier arbeitsfreien Tage füllen die Theater; aber auch auf provisorischen Bühnen sahen wir Darbietungen von Kunstballlet- und Jirkusschulen, die nationale Tänze, Ballettstücken und Akrobatenstücke aufföhren. Einer garten Panomime im Fußpöbentanz, die in dem Zusammenbrechen eines verunbeteten Vogels endete, sahen ten regungslos Tausende von Menschen zu, so daß man über den Köpfen der Zuschauer nur einen leichten schillernden Schleier auf der Bühne sah. Die bedeutendsten Künstler treten auf den Bühnen der verschiedenen Arbeiterklubs auf, wo man Kammer-spiel-Aufföhungen zu sehen bekam, wie sie selten auf großen Bühnen dargeboten werden.

Am großen Klubhaus des „Proletariats“ in Moskau, das an Stelle des nieder-gerissenen Smolenski-Motors, nach künstlerischen Entwürfen erbaut wurde, gastierte Ende April ein Teil des Ensembles des „Staatlichen kleinen Künstlertheaters“. Dessen Aufföhren von Ostroffs „Hochzeit des Belinski“ und zum erstenmal die heutige russische dramatische Kunst zeigte. Die Bühne des Saales ist nicht für ein ständiges Theater ge-

baut, sie dient provisorisch zu Theater- und Konzertaufföhungen, bis der im Bau begriffene Saal für 8000 Zuschauer fertiggestellt sein wird; die Ausstattungsmittel sind also beschränkt und doch sieht man selten eine derart tief ins Charakteristische reichende Ausstattung. Die meistens jungen Zuschauer, die stets als allzu sachlich geschilderte nach-revolutionäre Generation, lauschten atemlos, einem Drama, an dem nichts revolutionäres war, wenn wir den schroffen Gegensatz der Massen und ihrer vorrevolutionären Einstellung beiseite lassen.

Ein Stück, das die westeuropäischen Zuschauer nie zu Gesicht oder Gehör bekommen werden, hat sich in den Tagen des Mai-Feiertags ständig auf der Bühne des „Changob-Theaters“ behauptet: „Die Intervention“ von Leo Tolstoj. Wir sehen darin Odesa in den Tagen des Bürgerkrieges des Jahres 1919, unter französischer Besetzung und dem Kommando eines englischen Generals, die hier die intervenierenden Mächte vertreten. Unter die Ägide der Besetzung flüchten die Oberstar- und Petersburger Bourgeois, Offiziere der Kaiserarmee; Abenteuerler und Provolatene. Die Revolutions-kräfte tritt hier eine kleine Agitations- und Pro-

**Krondorfer** beliebt bei Gesunden, bewährt bei Kranken!  
rein natürl. Sauerbrunn.

pagandagruppe von Kommunisten mit dem Auftrage, die Interventionsarmee zu zerbrechen und sie für den Kampf des Proletariats zu gewinnen. Die ersten 12 Bilder scheinen in keinem Zusammenhang zueinander zu stehen, doch plötzlich sind die Szenen voll Handlung und Geschehnissen, so wie sich jede Revolution aus anfänglichen nebensächlichen Momenten entwickelt. Dazu trägt das meisterhafte Spiel des Ensembles bei, obwohl das Stück mit wenigen Ausnahmen nur Episodenrollen aufweist hat; doch jede von ihnen beweist durch die sorgfältige Einstudierung, daß auch der flüchtigste Auftritt und Augenblick sowohl für das dramatische Aufkommenpiel wie auch für das historische Geschehen bedeutend ist und war. Was man auch von der Weisheit der russischen dramatischen Kunst von den Revolutionsideen spricht und schreibt, ihr fühlt man in dem Banne der künstlerischen Leistungen des Regisseurs, der Ausstattung und hauptsächlich der vollendeten Charakteristik der Gestalten, daß das Revolutionslied noch nicht ausgedungen ist.

Das „Staatliche Große Akademische Theater“, wie der offizielle Titel des Volkstheater in Moskau lautet, hat in den Mai-Feiertagen das Opernwerk „Sadko“ mit der Musik von Rimski-Korsakow aufgeföhrt. Die ukrainische Sage erzählt von dem Legendenfänger Sadko, dem die Tochter des Meerestöwlen den Jauergoldfisch ins Netz schickt, welcher ihm große Reichtümer erwirbt. Von seinem Reichtum beirrt, begibt sich Sadko mit seinen Begleitern nach fremden Ländern; doch während die Schiffe seiner Leute unbehindert weiterfahren, wird Sadkos Schiff vom Meerestöwlen angehalten, bis sich Sadko, als Sünder für nicht entrichtete Opfer, in die Meerestöwlen stürzt. Auf dem Grunde des Meeres angelangt, zwingt er den Meerestöwlen durch sein Spiel und Lied, ihm die Tochter zur Frau zu geben. Vom Ruf des alten Meerestöwlen aus seiner Vergebung getoedt, verläßt er mit der Rixe den Meerestöwlen und landet unweit seiner Hütte. Das Klageged seiner irdischen Frau führt ihn zu ihr und zu seiner Sängerkunst zurück. Die Seebrau wird zur Quelle des Flusses Wolchowa. Die prachtvolle Ausstattung des Stückes zeigt, daß hier unbedrähnte Mittel vorhanden sind, um der künstlerischen Phantasie freie Entfaltung zu gewähren. Es gab Szenenbilder, die auch den sachtlich veranlagten Zuschauer mit einem Zauber umspannten, von dem man schwer in die Wirklichkeit zurückkehren konnte. Ueber dem Bild des erwachenden Morgens am Ufer des Meeres lag eine traumatische Weisheit, wie sie nur die von Virenwäldern umfaumten ukrainischen Seen hervorbringen vermögen; der Markt in Nischnij Nowgorod war eine Feerie aus „Tausend und einer Nacht“, in Ausstattung und Kostümen, wie sie nur die alttrussische Märchenphantasie erinnern kann. Das Ballet am Meerestöwlen war ein Meisterstück von Tanz- und Kostümkunst; ein Tummelplatz von hunderten Märchenwesen in arten Schleiern bis zu Seeungeheuren in grün phosphoreszierendem Lichte mit unbeschreiblichen

Barbeneffekten im Hochschiff und Tana. Das Sink-abtauchen Sadkos und dann sein Einmüschwerden mit der Rixe Wolchowa durch die Meerestöwlen war eine vollkommene optische Täuschung. Eine besondere Wirkung erzielte die Szene, in der das Schiff Sadkos durch die Wellen treibt; der ganze Bühnenraum stellte von oben bis unten wogende Wellen dar, von denen das Schiff umkrauft, aber nicht getragen wird.

Es läßt sich kaum denken, daß ein Theater, an ein begrenztes Budget gebunden, sich je an eine ähnliche Ausstattung wagen könnte, wenn die Rollenbesetzung auch keine Schwierigkeiten bedeuten würde. Milena Mloka.

„Die Fee“. Das Wolnarsche Stück, mit dem gestern eine Truppe von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters ihr Dreitagegsstück in der Kleinen Bühne begann, ist wenig erfinden, geschäftspointiert, pendelt drei Akte lang zwischen Pantomime, Gemüchlichkeit und Selbstparodie, um dann in einem Nachspiel endgültig zum Theater-III zu werden. Die Wirkung ist bewährt und fand auch in der Kleinen Bühne den heiteren Beifall des veranlagten Publikums. Die Haupt- und Titelfigur des Stückes, das einfache, aber nicht alleinstehende Mädchen, das eine Fee, aber kein Engel, eigentlich eine Schwindlerin, aber doch eine gute Seele, ein biskiden haus-baden und ein biskiden abenteuerlich ist, ein echt Wolnarsches Komaglomerat von Gans und Dexe, — diese dankbare Rolle gab Alma Seidler Gelegen-

heit, ihr sympathisches, zwischen volkstümlicher Derbheit und wideriger Noblesse wohltemperiertes Talent zu zeigen. In der männlichen Hauptrolle des wider Willen glücklich gemachten Advokaten war Philipp V. Rosta nicht ohne Ueberschreitungen, aber auch nicht ohne wirklich komische Wirkungen, während Wilhelm Heim als amerikanischer Touristpräsident nicht erheitern konnte. Die Regie (für die Walter Eidiß zeichnete) hatte für flotten Ablauf und Betonung der Pointen gesorgt.

**Kammermusik-Festival in Trentschin-Teplyh.** In der zweiten Hälfte August werden in Bad Trentschin-Teplyh die I. Europäischen Kammermusik-Festspiele veranstaltet, an denen bedeutende Duos, Trios und Streichquartette Europas teilnehmen werden. Bis her haben folgende Vereinigungen ihre Teilnahme angemeldet: Quartetto di Roma, Trio d'Athenes, das Alt-Quartett aus Wien, das Neue Unarische Streichquartett aus Budapest, Prager Quartett, Dreidner Frische Quar-

**MOORBAD KUNNERSDORF**  
Trennbad, Tugendkuranstalt, Tugendkuranstalt  
Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden  
Zeitgemäße Preise, vorzähl. Unterkünfte und Verpflegung. Türl. Konzerte, Neue Strandbadeanlage, Kurhausgarten, Tennisplatz, Kegelbahn, Wald-reiche Umgebung für kurze Wanderungen. Prospekte und Aufträge durch die Kurverwaltung.

teilt, Leiffsch-Streichquartett aus Sofia, Quartett de Bruxelles, Manger-Quartett aus Karlsbad und Prof. Slabo Popoff—R. Raduzinski, fernher V. Simon—H. Manduzinski Cello, resp. Violonfonaten. Sommerfestspiel Kleine Bühne. Ensemble-Ge-gangspiel von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters. Heute abends Erstaufföhren „Das Rädel im Schatten“, Komödie in 3 Akten von Walter Ellis. Am 19. Juli, 8 Uhr abends letzte Vorstellung „Das Rädel im Schatten“. Dienstag geschlossen. Mittwoch 8 Uhr abends: Ensemblegegangspiel Grünbaum-Parkas in „Gangster über Wien“.

Gabriel Birnie, der bekannte französische Romponist, Organist und Dirigent, ist Samstag im Alter von 74 Jahren gestorben. Besonders bekannt ist sein sinfonisches Werk „Dauhne“.

## Der Film

„Das schöne Fräulein Schrag“. Ein Film, der ernste Ambitionen hat. Enklasse Strahlende Solonistoren Ostpreußen. Verirrte Menschen, die glücklich sind, in schwerer Arbeit ein Stück Land für ein neues Leben zu erobern. Man macht es ihnen nicht leicht. Ihre Vergangenheit begleitet sie als düsterer Schatten. Der Film ist in Deutschland gedreht und man merkt die Hemmungen, die der Regisseur (Peter Ostermayer) hat, der Menschlichkeit das Wort zu reden. Daß es versucht wird, soll vermerkt sein. Der Ausstattungsfilm bringt im übrigen schöne Bilder, gutes Spiel Schletts und Klingers. Die weibliche Hauptrolle spielt die Witwe des deutschen Films Hansi Krotek, die manchmal das dümmste Gesicht des deutschen Filmes macht. Man sieht auch Friedrich den Großen und es spielt ihn — wer denn sonst — Otto Gebühr.

„Prater“. Der Wiener Prater ist Hintergrund einer oft gesehenen sentimentalen Liebesgeschichte zwischen einem Wäler und einem süßen Wädel. Das Prater-Milieu, das eines besseren Filmes würdig wäre und einem wirklichen Regisseur große Möglichkeiten gebe, wird rasch verlassen und wir kommen in eine Wöhne, wie sie nur im Film existiert, und in eine Gesellschaft von Halbspielern. Magda Schneider spielt das süße Wädel mit Wärme und ihr Partner Willy Eichberger ist als Wäler sympathisch. Die erste wichtige Gestalt des Filmes gibt Hans Olden, unnachahmlicher Gestalter des Wiener Volkstümlichen. Die schöne Gilda Stolz und Fred Hennings verkörpern die „große Welt“, die es zur Hellen zieht. Ein Sommerfilm, in dem die weiten Praterauen Freude machen.

Für gesunde Verdauung sorgt das natürliche  
**Abführ-Erweichungsmittel**,  
der Lebererweicher  
**Tana**  
24 Post K. G.  
Verursacht keinen Durchfall  
Für Diabetiker in gleicher Zusammensetzung  
ohne Zucker. Mit der Bezeichnung D in jeder Apotheke

Die wahnwitzigen Elemente. Interessant an diesem Film ist die Tatsache, daß er in Mexiko hergestellt wurde und somit die erste Probe mexikanischer Filmkunst ist, die wir zu sehen bekommen. Ein Ergebnis ist der Film aber nicht, denn er ist nur eine Nachahmung amerikanischer und europäischer Vorbilder, und zwar durchschnittlicher Vorbilder. Er handelt es sich um eine Sängerin, die ihrem Gatten, einem Pflieger, um des Theaters willen untreu wird, und dann, um den Unfall dieses Pfliegers, der schließlich Selbstmord in den Lüften begeht, weil er bei der Rettungsaktion für einen Kameraden schwere Gesichtswunden erlitt und deshalb die Hoffnung verloren hat, je wieder seine Frau zurückzugewinnen. So gibt es eine Mischung von rühreligem Liebesfilm mit Gefang und Theaterausführung und von Pfliegerfantasien mit düsterem Heroismus, an denen als Ausführer überigens der Ozeanpflieger Franco, der nach Mexiko überflohene Bruder des Faschisten Generals Franco mitwirkt. Unter den schauspielerischen Mitwirkenden fällt niemand durch besondere Eigenart auf.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### USA — Deutschland im Interzonen-Finale des Davis-Cups

In Wimbledon wurden Samstag die ersten Spiele im Interzonen-Finale des Davis-Cups vor 9000 Zuschauern ausgetragen. Im ersten Spiel des Tages siegte V. C. R. m. (Deutschland) über G. r. n. t. (Amerika) ziemlich leicht 6:3, 6:4, 6:2. Das zweite Spiel gewann der Amerikaner V. D. u. g. gegen den Deutschen P. e. n. e. l. mit 6:2, 6:1, 6:3, womit der Gleichstand von 1:1 erzielt wurde. Montag wird das Doppel gespielt, welches wohl gleichzeitig als Entscheidungsspiel bezeichnet werden kann. Dienstag gelangen dann die restlichen Einzelspiele zur Austragung.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Adria: „Nachflug.“ (A.) — Alfa: „Der Mutterdiener.“ (A.) — Apollo: „Die Liebesparade.“ (A.) — J. MacDonald, Chevalier.) — Aion: „Die wahnwitzigen Elemente.“ (A.) — Fenix: „Bifus.“ (Auff.) — Flora: „Rose-Marie.“ (A.) — J. MacDonald.) — Hollywood: „Prater.“ (A.) — Ostida: „Nachflug.“ (A.) — Zallit: „Das schöne Fräulein Schrag.“ (D.) — Kinema: „Der vorzige, Louis Braddock.“ — Roma: „Aktualitäten, Grosste, Reportagen.“ — Roma: „Schicksalswege.“ (Engl.) — Conrad Weidt.) — Lucerna: „Königin Christine.“ (A.) — Greta Garbo.) — Metro: „Das Romäbiantensystem.“ (A.) — Passagier: „Prater.“ (D.) — Praha: „Vampyr in Weiß.“ (A.) — Staut: „Der geheimnisvolle Mr. O'Hara.“ (A.) — G. Cooper.) — Szigor: „Die Frau am Scheideweg.“ (Sch.) — Alma: „Die Jungen aus Dester-Street.“ (A.) — Belvedere: „Viccadillo Jim.“ (A.) — Wespa: „Eine Frau ohne Bedeutung.“ (A.) — Illusion: „Spiel mit dem Feuer.“ (D.) — Libo II: „Moskau—Schnangai.“ (D.) — Louvre: „Die Gangsterbraut.“ (A.) — Macek: „Ein Hochzeitstraum.“ (D.) — Olympia: „Mauritia.“ (D.) — Rocc: „Ein Hochzeitstraum.“ (D.) — Tetra: „Wenn Frauen schweigen.“ (D.) — H. Rejzba: „Alle Tage ist kein Sonntag.“ (D.) — Rabel: „Frauen und Krebinnen.“ (A.) — Beletrh: „Donner und Wih.“ (A.)

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Erfrischend, bekömmlich und heilkräftig zugleich ist der im ursprünglichen Naturzustande hygienisch einwandfrei gefüllte, milde Krondorfer Sauerbrunn! Sein großer Gehalt an natürlicher Kohlensäure verleiht ihm einen besonders erfrischenden Wohlgeschmack und seine heilkräftigen Mineralien machen ihn zu einem bekömmlichen Getränk.

Für ein Gewerkschaftssekretariat in Karlsbad wird zum 1. August 1937 ein flottes

## Stenotypist

der auch die Registatur zu führen hat, gesucht. Bedingungen: flottes Stenograph und Maschinenschreiber, Beherrschung der deutschen und tschechischen Sprache in Wort und Schrift, Stellung einer Kaution von 2000 Kc, Lebensalter nicht über 30 Jahre. Offerte in beiden Landessprachen, unter Befamngabe der Gehaltsansprüche, sind bis 25. Juli 1937, unter Chiffre „Registatur“ an die Inseratenabteilung dieses Blattes einzusenden. Offerte von Kräften, die den Bedingungen nicht in jeder Beziehung voll entsprechen, sind zwecklos. 4257



Billy Eichberger und Magda Schneider in dem Film „Prater“